

Die Wallfahrt Hl. Blut in Erding

von
Johann Nepomuk Kißlinger
Hausgeistlicher in Erding
† 27. XII. 1937

Zu haben in Hl. Blut und St. Johann in Erding

Heilig Blut – 1975

Wenn zum 300-jährigen Jubiläum von Heilig-Blut in Erding diese Schrift des Pfarrers Johann Nepomuk Kißlinger wieder aufgelegt wird, der wie kein anderer mit ebenso großer Liebe wie wissenschaftlicher Genauigkeit die Geschichte dieser Kirche und der Wallfahrt zum Kostbaren Blut beschrieben hat, dann soll gewiß auch eine Dankeschuld an diesem bedeutenden Priester und Schriftsteller unserer Heimat abgetragen werden; vor allem aber soll durch die Feier der Jubiläumswoche den Menschen unseres Landes der Glaube unserer Vorfahren wieder vorgestellt werden, der Menschen, die nicht nur diese herrliche Kirche erbauten, sondern in ungezählten Wallfahrten zu diesem Heiligtum sich der Liebe Gottes vergewisserten und darin Frieden fanden für ihr Leben, das nicht weniger von irdischer Unsicherheit, geistigen und gesellschaftlichen Wirren gezeichnet war wie das unsrige.

Der wirtschaftliche Aufschwung in den 30 Jahren des Wiederaufbaues nach dem furchtbaren Krieg hat den Schaden einer – man bedenke – nur 12jährigen Verführung unseres Volkes nicht gutgemacht. Der erreichte materielle Wohlstand hat den geistigen nicht einfach nach sich gezogen, sondern noch die Ansätze zur Besinnung, die im großen Chaos der Nachkriegsjahre zu erkennen waren, zunichte gemacht. Der Glaube an die Allmachbarkeit durch Wissenschaft und Fortschritt, ein nur auf das alltägliche Wohleben zielendes Profitdenken führten zu einer beklagenswerten Abwendung von Leben und Glauben aus dem Geiste Christi. Selbstverständlich wurden in diesen religiösen Abschwung auch die Wallfahrten hineingezogen. Verkehrstechnische Gründe sollen dabei nicht unerwähnt bleiben.

Aber es gab und es gibt nicht nur diese Seite. Lebendiger Glaube und christliche Weltverantwortung im Geiste des II. Vatikanischen Konzils und großer Päpste ist in den Gemeinden zu spüren. Bei der Jugend wächst eine neue Sehnsucht nach geistigen Werten und christlicher Lebensgestaltung.

So kann Heilig-Blut, mitten im Stadtpark gelegen, als Stätte der Ruhe, der Besinnung und Anbetung wieder eine neue Ausstrahlungskraft gewinnen. Bei den Menschen von Erding, Altenerding und Klettham ist eine erkennbare Liebe lebendig geblieben zu dieser Kirche, die schon im Jahre 1475 von Papst Sixtus IV. durch die Gewährung des Vollkommenen Ablasses ausgezeichnet wurde. Die Hochschätzung dieser Kirche beim Volke verdanken wir nicht zuletzt dem Orden der Kapuziner, die Kardinal Michael Faulhaber im Jahre 1935 nach Erding rief.

Seit 1941 wirkt P. Aloys Ernst (3 Jahre Kriegsdienst ausgenommen) als ein durch seine Güte hochangesehener Seelsorger in Heilig-Blut, unterstützt durch seine Mitbrüder. Seit 1974 hat P. Bonifilius Meierholzner die Sorge um die Menschen übernommen, die nach Heilig-Blut kommen. Zusammen mit ihnen hat die Pfarrei Erding die Durchführung der Festwoche übernommen, um in diesem

„Heiligen Jahr“ viele Menschen Versöhnung finden zu lassen durch das für alle vergossene Blut Jesu Christi und um mitzuwirken an der geistigen Erneuerung unseres Volkes durch die Freude aus dem Glauben an den „Vater, der uns aus der Gewalt der Finsternis entrissen hat und . . . Frieden stiftete im Himmel und auf Erden durch das Blut am Kreuze“ (Kol 1,13.20).

Die altherwürdige Wallfahrt zum Heiligen Blut des Erlösers in Erding möge den Menschen auch dieses Jahrhunderts wieder zur Orientierung werden.

Josef Mundigl, Pfarrer von Erding.

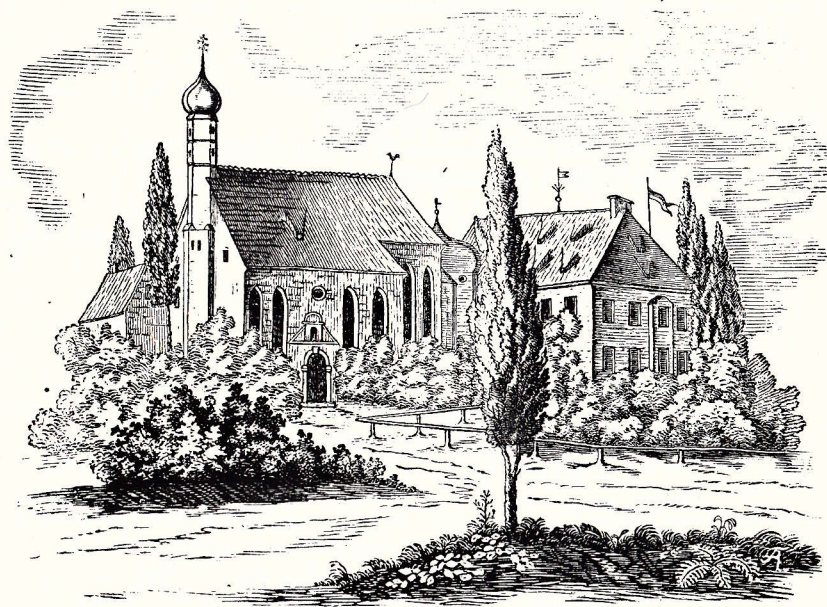


Hohe Leistung eines großen Priesters

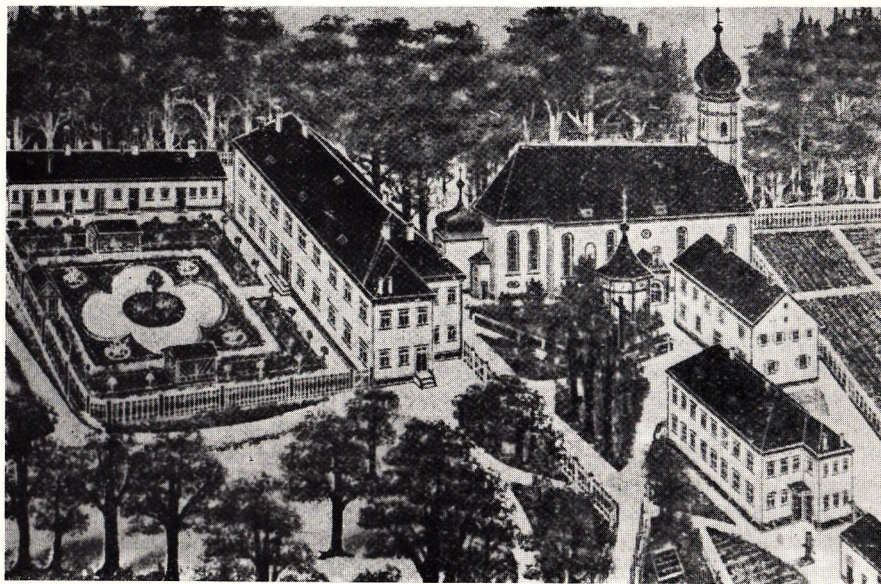
»Arbeitsfreude, Bescheidenheit, schlichtes und gütiges Wesen waren die Grundzüge seines Charakters. Der verdienstvolle Heimatforscher hat nach äußeren Ehren nicht gestrebt und ist trotz seiner erfolgreichen Tätigkeit auch nicht bedankt worden. In der Heimatgeschichtsschreibung nimmt Kißlinger einen ehrenvollen Platz ein und die kleine Welt der Forscher wird ihm ein treues und dankbares Gedenken bewahren«. So schrieb Pfarrer Josef Weber 1938 im »Inn-Salzachgau« über Johann Nep. Kißlinger, der am 29. Dezember 1937 in Erding als frr. Pfarrer gestorben war.

Kißlinger wurde am 10. Mai 1862 zu Pischelsdorf Pf. Steinkirchen a. d. Ilm geboren. Er studierte in München und Freising und empfing 1888 die Priesterweihe. Von 1893–1897 wirkte er u. a. als Kuratbenefiziat in Maria Thalheim, 1920–1931 als Pfarrer in Rappoltskirchen (dort gab man 1973 die von Pfarrer Kißlinger 1920–1931 verfaßte Geschichte und Beschreibung der Pfarrei Rappoltskirchen heraus) und schließlich bis zu seinem Heimgang als Hausgeistlicher in Erding.

Dort veröffentlichte der glänzende Heimatfreund und Wissenschaftler 1934 eine großartige Schrift über die Wallfahrt Hl. Blut in Erding, die leider seit einigen Jahren vergriffen ist. Es war daher eine erfreuliche Verpflichtung zu den Jubeltagen in Hl. Blut 1975 die nur unwesentlich verkürzte Arbeit (Pfarrer J. Mundigl und Kreisheimatpfleger Press) von neuem in Druck zu bringen, um auch diese Leistung eines großen Priesters und Forschers erneut zu würdigen und anzuerkennen.



Heilig Blut im Jahre 1852



Kirche Heilig Blut mit Schloß und ehemaligem Priesterhaus
etwa 1900

I.

Lage, Entstehung und Legende

Zwischen der Stadt Erding und der ehemaligen Hofmark Altenerding, am linken Ufer der Sempt, unmittelbar am Stadtpark liegt hinter Lindenbäumen versteckt die Wallfahrtskirche *Hl. Blut*. 1963 wurde das alte Benefiziatenhaus abgerissen und ein Kapuzinerkloster neu erbaut. Die Erzdiözese München – Freising übernahm 1971 die Realschule für Mädchen (früher »Klosterschule der Armen Schulschwestern«) in Heilig Blut und den Institutsgebäuden der Armen Schulschwestern. Die Kirche daselbst wurde stets als eine Filiale der Kirche St. Johann Baptist in Erding angesehen und gehörte wie die Stadt Erding selbst zur Pfarrei Altenerding, bis am 15. Mai 1891 in der Stadt Erding eine eigene Pfarrei errichtet wurde. Die Abtrennung von der politischen Gemeinde Altenerding und Einverleibung in die Stadtgemeinde Erding geschah am 10. Januar 1924. Hiedurch wurde der bisherige Weiler *Hl. Blut* ein Stadtteil.

In *Hl. Blut* wie in Altenerding und Erding war einst die Salzburger Kirche begütert. Die an die Kirche *Hl. Blut* südlich anliegende Wiese, *Hl. Blutacker* genannt, und wohl auch die Pfaffenau im Park gehörten dem Domkapitel in Salzburg. Westlich führt die Staatsstraße nach München nahe vorbei, an welcher das ehemalige Leprosenhaus gelegen ist und die Köpfstatt des Pfliegerichts Erding. Auch der Lindenbaumsteig, welcher Kirche und Straße verbindet, ist als alt anzusehen. Als 1671 der Sturm eine alte Linde umwarf, ließ man den Strunk ausgraben. Mit der Pfarrkirche verbindet in nördlicher Richtung der sogenannte Kreuzweg, an der Mühle in Klettham vorbei führend, die einst Eigentum des Klosters Ebersberg war. Weg und Steg wurden früher von den Einkünften der Kirche *Hl. Blut* unterhalten.

Über die Entstehung der Wallfahrt fehlen sichere Nachrichten. Nach einer Original-Urkunde des bayerischen Hauptstaats-Archivs in München vom 19. Januar 1360 nahm Heinrich der Maurer, Burger zu Erding, vom Domkapitel zu Salzburg einen Acker der gelegen ist bei der Chappellen dez heyligen pluetz« und eine Hofstatt bei Klettham zu Lehen¹⁾. Das ist die früheste urkundliche Erwähnung. Da die Kapelle als bekannt angenommen wurde, muß deren Entstehung früher, etwa um 1300 angesetzt werden. Nach dem Salbuch des St. Johannes Gotteshauses zu Erding vom Jahre 1401 reicht Chuntz Kreutheimer zum Licht »heiligen pluet« aus dem Acker im Moosfeld an die Aenger gein Sigolfing und mit dem obern Ort an das Falltor stoßend 5 Pfund Oel²⁾. Am 27. Mai 1465 wurde das Spital zu Erding verurteilt den sogenannten Salvatoracker gelegen um die Salvatorkapelle außerhalb Erding, an das Domkapitel in Salzburg zurück zu geben und allen Schaden zu ersetzen. Daß der Acker nun Salvatoracker und die Kapelle Salvatorkapelle im Volksmunde genannt wurde, ist in der Urkunde zweimal erwähnt³⁾. In einem Salbuche des Hl. Geistspitals Erding von 1490 wird ein Acker des Schneiders zu Klettham als »bei unsern herrn« gelegen bezeichnet, womit ebenfalls *Hl. Blut* gemeint ist⁴⁾. Der Name Salvatorkapelle erhielt sich gegen 200 Jahre, um dann wieder der Bezeichnung *Hl. Blut* Platz zu machen.

Den Mangel an geschichtlichen Nachrichten hat die Legende zu ersetzen versucht. Sie folgt hier in der ausführlichen Form, wie sie neben dem linken Seitenaltare des hl. Leonhard in der Kirche auf einer hölzernen Tafel vom Erzähler geboten ist. Wegen der verschiedenen Beurteilung, die sie gefunden hat, ist sie genau zu untersuchen. Die Tafel ist 89 Zentimeter hoch und 79 Zentimeter breit. Der Wortlaut ist dieser: »**In dem Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Gottes. Amen. Hie findest du Andächtiger** und guetherziger Kirchferter, wie diß gegenwerdig Gnadenreiche Gottshaus zu unsern Lieben Herrn St. Salvator Insgmain bey dem Heyl. Blut genant seinen Anfang: und Ursprung genommen hat, auß den uralten Buechern: und Erfahrungen von unsern Lieben vor Eltern aufs kürzeste gezogen: und allen Christlichen Kirchfertern: oder Besuechern diß Gottshaus zu guetem: und Anraizung in mehrere Andacht hieher Beschriben. **Als man zelt von Christi Unsers Aini- gen Heylands Freidenreiche Geburth** 1417 Pontificats oder Pabstums des Allerheiligsten Vatters Martini des fünfften im Ersten Jahr zur Zeit der versamlung des Heyl: Allgemeinen Concilli zu Costnitz da St. Peters Capeln auf dem Pergl zu Alten Erting noch die recht Muetter und Pfarrkirchen war. An dem Heyl. Antlas Pfingstag in der Charwochen wie dan ein jede Layen Personn Christlicher Gehorsam gmeß aufs wenigst im Jahr einmahl: und diß umb die oesterliche Zeit sich nach gethoner beicht erholten Absolution, auch rechtschaffner vorberaitung und Probation wie St. Paulus lehrt des Hochwürdig Sacraments des zarten Fronleichnambs Christi zu vergebung seiner Sünden mit diemiettigen herzen theilhaftig machen solle. Begab es sich das unter andern villen Communicanten auch zwen benachbarten Paursmanen geseßen zu Clethamb negst hiebei ligent: und in die Pfarr Alten Erting gehört, an ermelten Antlas Tag des morgens früe miteinander auf benants St. Peters Gottshaus als Ihrer Pfarrkirchen den weeg genommen sich wie andere catholische Schöfflein gehorsam zu erweisen: und die heyl: Communion alda zue empfangen wie dan auch auf solchen Kirchwege Ihr Red von rechter Empfangung: und villen Nutzbarkeiten des Heyl: Sacraments gewesen, und sie ohne Zweifl diß von Ihrem Pfarrer werden vernommen haben, unter solchen redet der aine Paursman der aines geringen Vermögens war, seinen benachbarten Consorten, der dan zimblicher Haab: und gueter mit disen wortten demüthig an, wie hat es doch ymer ein gestalt Lieber Nachbar das mir mein Narrung umb deren willen Ich sambt meinen weib und Kindern Tag und Nacht im Schweis des Angesichts uns hertiglich bearbeiten sogar wenig bekhommen: und ersprißen will also das ich und mein Haußgesindt uns des bütteren Hungers und Petlstabs Schwerlich erwehrrn khönen Hergegen ist mir und miglichen noch wohl bewust, das du erstes Anfangs deines haußabens eben sowenig gehabt alß Ich und du Last deine Hendt Tägk : feyren auch ist das Essen Trinckhen Spillen : und Panckhetieren dein hechste Arbeith und ersprissen doch dir und den deinigen alle ding in dein Hauß und allenthalben ober auß woll, also wo du aines nothtürfftig warest seien zwey oder drey verhandten. Hierauf Ihme der Reich Antworttet und Sprach die Ursach ist das ich unsers Herrn H: *Sacrament* in meinem Schrein oder Truhnen hab derowegen so kann mir gar nichts manglen, der Arme Paursman entsetzt sich ob dieser Red und gedach bey sich selbst O Allmächtiger Ewiger Gott die weil ich vermüts deiner unaussprechl: güette und gnad vorhabens heunt mit andern frommen Catholischen Christen deinen H: zarten fronleichnam zu verzeichung meiner Sünden und besserung des lebens darzue du mir wirdigkeit wollest geben zu

empfangen, Vergleich und Hilf mir das ich dich der du unter dem Hochwürdtigen *Sacrament* verborgen auch in meinen Schrein möge bringen Tröstlicher Hoffnung und gwise glaubens eß wurde mir sambt meinem weib und kleinen Kinder hinfrin auch nichts manglen, und also vill und großer miehe und Arbeith befreit ond überhebt sein, Unter disen gedanckhen machen sie sich zu St. Peters Gottshaus alda sie bey dem Ambt und H: Meß Ihr Andacht erzaigen und nach der Comunion des Priesters mit andern Pfarrkindern das Hochwürdig *Sacrament* empfangen. Als nun der Priester dem gemelten Paursman die H. Hostie in den mündt raicht, zur Stünd dan tracht Er durch Kirchen hinaus haimwerts vermeint das Empfangene *Sacrament* also in den Mündt mit Ihme zu hauß zebringen und seiner Hoffnung gewiß zu werden. Wie er aber an der statt diß Gottshaus kommen Ist ihme die Hostia aus seinen Mündt entwichen und sichtiglich ob disen orth in der Höhe geschwebt sich bald nider zur Erden gelassen und unsichtbar worden, da nun solches Miracul ruchbar ond ainem Ersamen Rath zu Erting referiert worden, Ist man zur Stundt dan mit der gantzen Clerisei Procession ond Lobgesangen aus der Statt alhero kommen: und hat den Augenschein des orths da dise Wunderthat sich begeben genommen, auch hernach alsbald haben die von Erting ein hilzene Capellen hieher zu setzen verordnet, da sich dan die Hostia woll widerumb sehen: doch weder der Priester noch viell weniger der Layen hendt berihren lassen, dises ist auch dem Hochwürdtigen Herrn Herrn Sixto Hochlöbl: gedechtnus der Ain ond vierzigste Bischof zu Freysing als ordinario onderthenigist bericht worden welcher sich mit seiner Clerisei Thumb Capitularn Adls Persohnen und andern seines Hofs an diß orth kommen, die Hostiam wohl augenscheinlich gesehen und wiewohl nach diemietigen Gebett zu Gott hochernanter Bischof verhoffet die Hostiam zu erheben hat es doch nit beschen können, sondern ist von weniglichen in die Erden ond hülle verschwunden welche Hülle noch in dieser Capellen so durch die von Erting auferbauth: und von dem ordinario zu Ehren unsers Lieben H: Salvatoris und seines Rosen farben Bluets Dediciert: und geweicht ist worden under dem Altar zesechen, dar Inen des Erdreichs weder weniger noch mehr würd man neme oder Scöpfe heraus wie vill man welle, Es seyen auch durch Handt und Crafft Gottes bisher große Miracul bey disen Gottshaus geschehen und villen Armen gebrechl: kranckhen und nothleidenden Persohnen die diß Gottshaus mit Andacht besuecht ihr hilf und handraichung darzue gethon und unsern Lieben Herrn Salvatorn durch vergiesung seines H: Rosenfarben bluets alda angeruefft haben gnediglich geholffen worden, wie dan noch täglich beschicht, So ist auch unlängst hernach ein Pronen hie bey entsprungen, der noch Heuntiges tags vor augen welches durch die hilf Gottes solch wasser villen Menschen von Lahm ond namhaften, schaden auch alle gebrechen des leibs geheilt hat Darumb bishero ein groß Conkurs vill Processiones und volckreiche Haimbsuchung von gesund und kranckhen zu disem Gottshaus jederzeit gewesen, wie es dan auch von etlichen Römischen Bischöven und Heiligen Vättern mit großer Gnad und Indulgenz begabt ist worden. Hierauf wer diß Gottshaus unsers lieben Herren Salvatoris mit seinem gebett Allmosen und anderen Handraichung es sey in waß nöthen es wolle Haimbesuecht der wirdt ohne allen Zweifl nit allein seiner bitt gewerth und alles anligns enthebt sondern auch vor konfftiger gefehrlichkeit verhuettet ond dort von Christo unsern Lieben Herrn Salvatorn selbst ewiglich belohnt werden, welchem mit Gott dem Vatter ond Heilligen Geist sey Lob Ehr ond Preiß auch Danckhbarkeit von allen Creaturen in Ewigkeit Amen.



Austeilung der Heiligen Kommunion.



Kirchgang der beiden Bauern. Rechts oben die alte Peterskirche von Altenerding.



Das Hostienwunder mit dem Bischof im Vordergrund, rückwärts Ansicht der Stadt Erding

Es ist auch zu merckhen das by disem Lobwürdigen Gottshaus welches gewiecht zu Ehren des H: Hochwürdigen Sacrament des wahren Fronleichnambs onser Lieben Herrn Jesu Christi und seines Heillgen Rosenfarben Bluetts, So dan maniche wunderzeichen gnediglich wirckhen thuet Ist Fünffmahl Im Jahr Römische Gnad, Nemblich am Erchtag in Osterfeurtögen, zum andern am Sonntag in dem großen Antlas unsers Herrn Fronleichnambs Tag, zum dritten an der Kirchweichung diß Gottshaus, zum vierten an St.: Leonharden Tag Zum Fünfften an St. Sebastians Tag All Christgläubigen Menschen die diß Gottshaus an den geschriben Tagen besuechen, und ihr Allmosen darbey lassen erlangen an einen jeden solchen Tag Verzeichnung aller ihrer Tödtlicher Sünd: und zweymahl sovill Lässlicher, nach verrichter Buess Ablass: und Gnad, geben von Fünff Cardinaln nach ausweisung Ihrer Pullen und besiegeten brief nach ihrer gewohnheit gegeben den zwölfften Monatstag May Nach Christi Geburth Tausent vierhundert ond im fünff und Sibenzigsten Jahr onter Papst Sixto den vierten seines Babsttums Im viertten bestatt von dem würdigen Hern Hainrich Chor Richtern derselben Zeit Vicari zu Freysing auch singt man an den bestimbten Tagen am abents ein Vesper und zu morgens ein Ambt durch den Caplan diß Gottshaus und Schuelmaister zu Erting.«

In kürzerer Form ist die Legende abgefaßt auf einer hölzernen Tafel mit schwarzem Grunde, welche über dem südlichen Portale der Kirche hängt. Gedruckt findet sie sich zum ersten Male 1662 bei Adlzreiter⁵). Der Verfasser, als welcher P. Joh. Verveaux S. J. gilt, nimmt ausdrücklich Bezug auf die Tafel beim Altare des hl. Leonhard mit der Legende und reiht sie beim Jahre 1417 ein. Ein wörtlicher Abdruck der Legende findet sich auch bei Wening, Rentamt Landshut aus dem Jahre 1723⁶), ein Auszug in Zimmermanns Chur-Bayrisch Geistlicher Kalender⁷) und im Sulzbacher Kalender für katholische Christen 1852⁸).

Bildlich dargestellt ist die Legende in der Mitte des Textes auf der Tafel beim Leonhardi-Altar und auf dem Antependium des Hochaltars. Der Maler ist dem Erzähler gefolgt und führt sie auf dem Antependium in drei Bildern vor. Auf dem Bilde zur linken Hand ist der Kirchgang der beiden Bauern ersichtlich, auf dem zur rechten die Austeilung der hl. Kommunion und in der Mitte das Hostienwunder. Die Tracht der Bauern ist die aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Sie tragen Halskrause, der Hut hat die Form eines abgestumpften Kegels. Die Austeilung der hl. Kommunion geschieht außerhalb der hl. Messe. Hierin ist der Maler vom Erzähler abgewichen. Ein Ministrant hat den Becher mit Speiswein in der Hand. Auf dem mittleren Bilde verehrt der Bischof mit seinem Klerus, alle in kirchlichen Gewändern, mit Weihrauch und Fackeln die am Boden liegende, strahlende Hostie. Im Hintergrunde sieht man die Stadt Erding, aus der viel Volk dem Bischof gefolgt ist. Dem Beschauer zur Linken steht der Bauer, dem die Hostie entwichen unter einem Baume.

Über die Entstehung der Legende, Kirche und Wallfahrt gehen die Ansichten auseinander. Der Verfasser des Wallfahrtsbüchleins, Sebastian Rieger, hielt die vorhandene Blutreliquie für »heiliges Charfreitagsblut Christi« und meint, sie könnte in der Zeit der Kreuzzüge hieher gekommen und ihr zu Ehren die Kapelle erbaut und die Wallfahrt entstanden sein⁹). Ihm ist P. Romuald Bauerreiß in seinem Buche: »Pie Jesu« gefolgt, wo er auf Rieger gestützt die Verehrung einer Blut Chri-

sti Reliquie längst vor dem Jahr des Legenden-Ereignisses für urkundlich erwiesen und namengebend für die Kapelle hält¹⁰). Doch ist hierfür kein Beweis zu erbringen. Es wäre sehr auffallend, daß eine derartige Reliquie nirgends erwähnt wird. Die Inventare führen unter den Opfergaben öfter drei silberne Blutstropfen auf. Anno 1699 werden vier Tafeln mit drei silbernen Blutstropfen namhaft gemacht, so daß man versucht ist, an die drei Blutstropfen zu denken, welche nach der Grals Sage Parzivals Sinne gefangen nahmen¹¹). Wir wissen auch, wann die gegenwärtige Blutreliquie hieher kam. Pfarrer Peter Fleißenderl hielt 1738 eine achttägige kirchliche Feier zu Ehren einer hl. Blutreliquie, worüber der Magistrat, dem die Feier zu kostspielig erschien, sich also ausließ: »Herr Pfarrer hat zwei Particul von dem hl. Bluet Christi seines Orts erhalten und diese zu öffentlicher Verehrung auszusetzen von Seiten der geistlichen Regierung Freising die Verwilligung erlanget, auch solche durch Guttäter Beitrag in ein silbernes Gefäß gebracht und durch ein angestellt acht-tägige Sollennitet eingesetzt worden¹²)«. Eine Blutreliquie kann also die Entstehung der Wallfahrt nicht veranlaßt haben, wenn sie auch zur Zunahme derselben nicht wenig beitrug. Über die Herkunft dieser Reliquie ist nichts bekannt. Weil das Ordinariat Freising die öffentliche Aussetzung und Verehrung gestattete, hat demselben eine Authentica vorgelegen. Sie wird wie die meisten Reliquien vom Blute des Herrn aus konsekrierten, unehrerbietig behandelten Hostien stammen¹³). Heilig Blut und Altarsakrament, hl. Blutstag und Fronleichnamstag galten als dasselbe¹⁴).

Professor Dr. Anton Mayer-Pfannholz behandelt die einzelnen Abschnitte der Legende. Er weist darauf hin, daß die Legende erst nach dem Jahre 1417 entstanden sein könne, weil sie ohne Widerspruch befürchten zu müssen den Bau einer neuen Wallfahrtskirche in dieses Jahr verlege, da doch schon 1360 eine Kapelle urkundlich erwiesen sei. Er nimmt für die meisten derartigen Legenden den Kirchenbau als das Frühere, die Legende als das Spätere an und rechnet, daß die Niederschrift zwei Generationen nach 1417 geschah, also am Ende des 15. Jahrhunderts. Zum Schlusse erklärt er, daß seine Untersuchung das Problem nicht lösen könne¹⁵). Der Verfasser muß das Gleiche gestehen.

, Die Anrede in der Legende: »Hie findest du Andächtiger und guetherziger Kirchfährter« zeigt den Zweck der Niederschrift an. Sie geschah für die Wallfahrer, damit die Legende von denselben gelesen werden konnte und dem Wallfahrtspriester das Erzählen und Verkünden von der Kanzel aus erspart blieb. Das setzt einen regen Wallfahrtsbetrieb voraus und Wallfahrer, die des Lesens kundig. Aus diesem Grunde ist die Niederschrift wahrscheinlich erst am Ende des 16. Jahrhunderts geschehen. Anno 1604 war die Tafel mit der Legende schon an ihrem jetzigen Platze¹⁶). Die Legende selbst ist wohl älter als die 1360 erwähnte Kapelle. Der Legenschreiber gibt selbst an aus uralten Büchern und Erfahrungen geschöpft zu haben. Die Zahl 1417 für den Hostienfrel ist sicher seine Zutat. Aber ein Hostienfrel und der Bau einer Sühnekapelle sind als geschichtliche Unterlage der Legende anzunehmen. Die Meinung, daß das heiligste Sakrament den Besitz vermehre und die Ernten reichlicher mache, war noch am Ausgange des Mittelalters weit verbreitet, schreibt Prälat Franz¹⁷). Daß ein unrechtmäßiger Besitz Gewissensunruhe verursachte und zur Entäußerung drängte ist begreiflich. Um den Frel wieder gut zu machen benötigte man den Pfarrer und Bischof, die zum Baue einer Kapelle rie-

ten. Domkapitular Franz Xaver Buchner vermutet, daß es sich beim Kapellenbau um eine Vorschrift oder wenigstens um eine Gewohnheit handelte¹⁸). Ein Hostienfrel erklärt auch den Glauben an die Heiligkeit und Heilkraft des Erdreiches, das eingenommen und geweihten Gegenständen beigelegt wurde. (Näheres hierüber unten bei Wallfahrtsbräuche.)

II.

Die Wallfahrtskirche

Bei Trockenlegung der Gruft im Jahre 1932 fand man abgeschlagene Rippen von einer gotischen Kirche. Die Zunahme der Wallfahrt bewog den Magistrat schon 1603 mit den Behörden wegen Erweiterung der Kirche in Unterhandlung zu treten. Auch hatte er bereits Mittel zu einem Neubau gesammelt. Die Sache ging nicht vorwärts und der 30jährige Krieg verhinderte das Vorhaben gänzlich. Im Jahre 1662 ließ man am Gewölbe im Chor und Langhaus die Schenkel wegnehmen, die ganze Kirche mit Gips ausmachen und weißen, hinter dem Choraltare eine Türe und ein Seitenfenster ausbrechen und den Altarstein umsetzen. Maurermeister Kaspar Kogler von Erding verwendete drei Gesellen, den Wolf Trost von Gotzing, Martin Sutner von Keilsried bei Miesbach und Martin Zwerger von Ebersberg. Wolf Trost arbeitete stets mit Gips und erhielt für 75 Arbeitstage zu 20 Kreuzer 25 Gulden, die anderen Maurer für 130 1/2 Tag zu 18 Kreuzer 39 Gulden 9 Kreuzer. Dann malte Egid Adam des innern Rats in Erding in der gewölbten mit Gips ausgemachten Kirche in die große Rundung auf dem Chor »des Hl. Bluets Bildnus samt zwei Engeln« und ob dem Schwibbogen das Wappen der Stadt. Auch vergoldete er sämtliche Engelsköpfe und Rosen in der ganzen Kirche mit Feingold und malte für den St. Leonhardsaltar ein neues Antependium mit Rosen und Gesprenge. Auch von diesen Stuckarbeiten sind Bruchstücke erhalten.

Kirchen-
bau 1675

Trotz dieser umfassenden Renovation und Stuckierung wurde 1672 der Gedanke einer Vergrößerung der Kirche wieder aufgenommen und 1675 durchgeführt. Das bischöfliche Ordinariat Freising gab am 19. Mai 1672 seine Einwilligung zur Erweiterung der Kapelle, verlangte aber ein Modell oder einen Plan und Kostenanschlag. Der Magistrat sendete hierauf den Bürgermeister Friedrich Austorfer, den Stadtschreiber Georg Christoph Pader, den Stadtmaurermeister Hans Kogler mit Modell und Kostenanschlag nach Freising. Die förmliche Zustimmung erfolgte erst am 22. April 1675. Der kurfürstliche geistliche Rat in München sendete den Dechant von St. Peter in München Dr. Kaspar Kürmayr um Augenschein einzunehmen. Auf dessen Gutachten erfolgte die Genehmigung am 16. Januar 1675. Hierbei wurden folgende Richtpunkte für den Bau gegeben: Der Boden ist mit Kies zu beschütten und zu erhöhen und müssen Antritte bei den Kirchentüren gemacht werden. Der Hoch-



Ex-Voto-Bild in der Kirche von Heilig Blut (Ausschnitt)

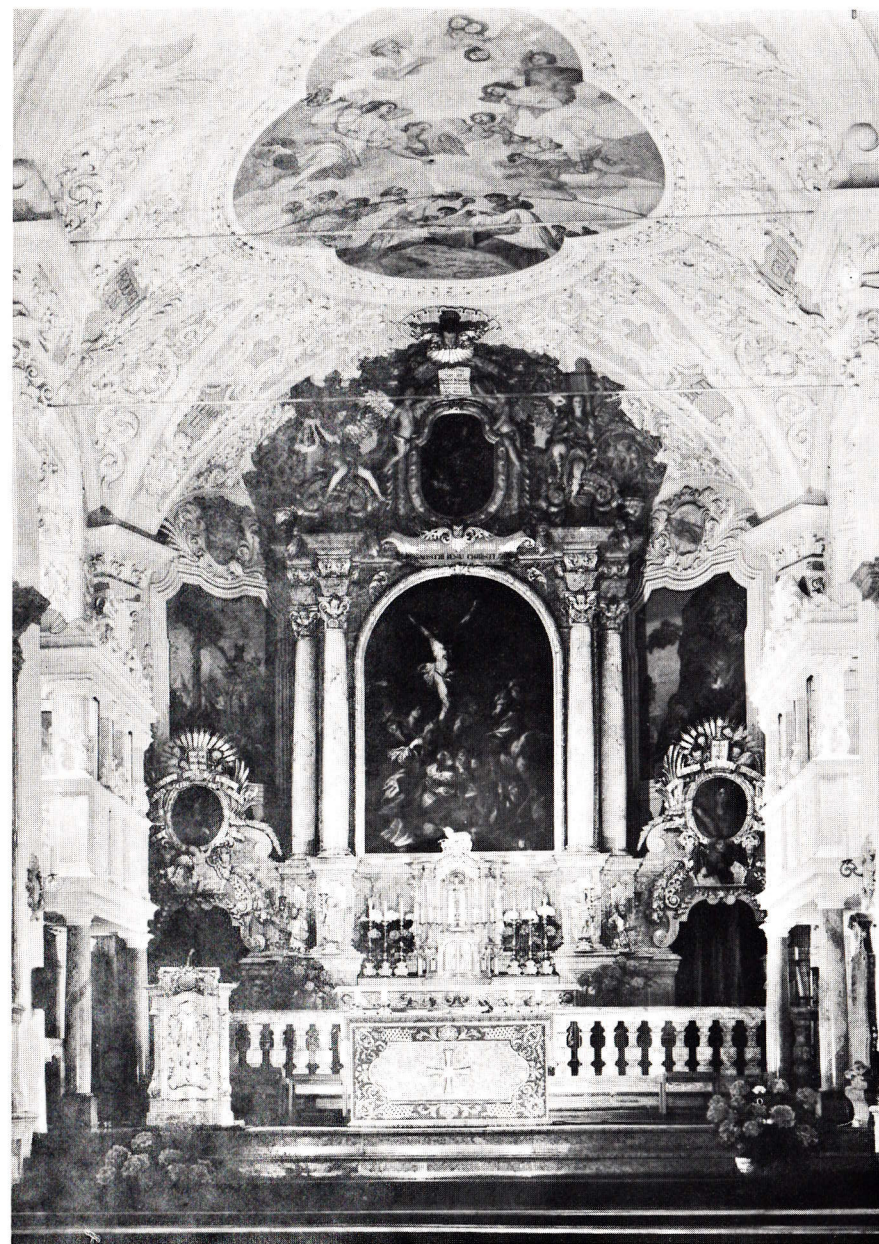
altar samt dem Stipes ist ganz zu lassen, der Notdurft nach zu unterbauen und zu erhöhen, darunter wegen Hinwegnehmung der Erde zur Sicherung des Altares ein wohlgemauertes Gewölbe oder Gruft und ein bequemer Eingang dazu aufzuführen. Die Kirche ist so groß zu machen, damit sonderbar zu Sommerszeit die Wallfahrer fügliches Unterkommen haben. Daher ist das Gebäu samt dem Chor stückweise nach und nach abzutragen und in neue Proportion zu bringen. Die Sakristei ist an den Chor anzuhängen mit eigenem Dache und einer Kuppel zu versehen, weit und licht zu bauen. Die Türen müssen zu beiden Seiten weit und hoch gemacht werden, um das Durchströmen der Luft zu ermöglichen. Das gleichzeitig zu erbauende Mesnerhaus sollte unten Einfahrt und Stallung bekommen und im obern Gaden ein sauberes Zimmer und Kammer mit eigenem Aufgang zum Unterkommen für die ankommenden vornehmeren Kirchfahrer und Geistlichen erhalten.

Der Kostenanschlag belief sich auf 6000 Gulden. 2000 Gulden hatte Christoph Benno Freiherr von Eisenreich zu Aufhausen, Hofdorf, Peur- und Langenhettbach, Kammerer, Revisionsrat und Pfleger zu Kranzberg mit letztwilliger Verfügung vom 8. September 1661 vermacht mit der Auflage, daß die Kirche in Kreuzesform erbaut werde wie die alte Kirche und in den Altar das wundertätige Bild gesetzt werde. Die Erweiterung in Kreuzesform wurde aber vom Bischofe nicht genehmigt. Vom St. Johannes Gotteshaus in der Stadt und seinen Filialen wurden 1200 Gulden beigesteuert, vom Spitale 400 Gulden, vom reichen Almosen 200, vom St. Pauls Gotteshause 300, von der Rosenkranz- und Corpus Christi-Bruderschaft 400, von der Kirche Altenerding und Itzling 500. Der Rest von 1000 Gulden wurde von vermöglichen Kirchen im Gerichte, nämlich von Maria Thalheim und Lohkirchen gegen Rückzahlung, aber ohne Zinsen aufgenommen. Dem Spitale und reichen Almosen sollte ihr Darlehen von 600 Gulden nach Ablauf von 5 Jahren nach und nach ohne Zinsen zurückbezahlt werden, den Kirchen Altenerding und Itzling nur, wenn diese selber in Not gerieten. Am 3. August 1675 wurde von Pfarrer Johann Pindlchner in Altenerding der Grundstein benediciert. Es arbeitete Maurermeister Hans Kogler von Erding mit 24 Gesellen und 11 Tagwerkern und Hans Reitter, Zimmermeister von Langengeisling, mit 20 Zimmerknechten. Hans Neumair, Ziegler von Erding, lieferte zum Bau der Kirche und des Mesnerhauses 125000 Mauersteine, 6400 Hacken und Preis. Hiezu kamen noch 26000 Steine, welche Herr von Eisenreich geliefert hatte, und die von der verschafften Summe von 2000 Gulden in Abrechnung kamen. Von Tölzer Flössern wurden 2 Flöße gekauft, welche 26 Bäume enthielten, Kalk und Bretter. Andrä Neumair, Wirt zu Garmisch, lieferte 334 Haufen lärchene Scharschindl. Diese Baumaterialien wurden auf der Isar verfrachtet, in Gaden zwischen Freising und Moosburg gelandet und auf der Achse nach Erding gebracht. Hiezu leisteten Fuhrwerksbesitzer von Erding und Umgebung unentgeltlich Spanndienste, wie es auch nicht an Wohltätern fehlte, von denen einige Geld, andere Holz und die Tölzer Floßmänner Kalk als Bausteuer gaben. Der geistliche Rat in München hatte gewollt, daß das alte Kirchlein stückweise abgebrochen und eine Neukonsekration vermieden werde, um Kosten zu ersparen. Doch darauf ging das bischöfliche Ordinariat nicht ein. Es war ja vom alten Bau nur der Stipes des Hochaltars stehen geblieben. So wurde am 19. September 1677 die neue Kirche durch den Weihbischof Kaspar Künner von Freising zu Ehren des göttlichen Erlösers konsekriert. Tags darauf wurde der Altar in der Gruft zu Ehren des hl. Blu-

tes, der rechte Seitenaltar zu Ehren des hl. Antonius und der linke zu Ehren des hl. Sebastian geweiht. Das jährliche Kirchweihfest fand am Sonntag vor dem Feste des hl. Erzengels Michael statt.

Allmählig erfolgte auch die Einrichtung der Kirche. Für das vergrößerte Gebäude war der Aufbau des Hochaltars zu niedrig und wurde 12 Schuh erhöht. Gabriel Stricker, Kistler in Erding, machte 1678 einen neuen Fuß, dreifache Staffel, zwei neue Kragsteine, zwei Säulen, zwei Kapitäle und einen neuen Auszug. 1679 wurde der Altar mit Gold planiert, mit Ölfarben gefaßt von Maler Franz Gerbl in Erding, der für seine Arbeit 274 Gulden erhielt. Bildhauer Philipp Vogl von Erding besserte die »Bilder« beim Choraltar aus und half den Altar aufrichten. 1681 erhielt Maler Franz Gerbl »um daß er bei dem hl. Blut den Choraltar abgeputzt und die drei Rückwänd hinter den Bildern gemahlen« 7 Gulden. Mit den Bildern sind Statuen gemeint, besonders die des hl. Blutes. Nach Ertl Chur-Bayerischer Atlas und Zimmermann Chur-Bayrisch Geistlicher Kalender hätte Benno Freiherr von Eisenreich auch den Hochaltar gestiftet. Doch die Rechnungen berichten nichts davon. 1681 fertigte Simon Niggel, Drechsler, das Speisgitter beim Hochaltar und Andrä Tiller, Drechsler, zwei Gitter zu den Seitenaltären. In diesem Jahre renovierte Bildhauer Philipp Vogl das Crucifix und St. Francisci Bild. 1688 erhielt Christoph Eckart, Schreiner, für einen Sakristeikasten von Eichenholz mit 16 Türlen, einen großen Kasten zur Aufbewahrung der Meßgewänder und ein Gestell zu den Antependien 129 Gulden. Der Sakristeikasten ist noch vorhanden. 1692 wurde die neue Kanzel aufgestellt und der Sebastiani-Altar von demselben Meister. Die Bilder der beiden Seitenaltäre sind von dem Münchner Maler Johann Degler um diese Zeit gemalt worden. Im Visitations-Protokoll vom 22. April 1706 und vom 11. Oktober 1710 steht: Altaria ista ornat penicillus excellens Domini Degler, diese Altäre ziert der ausgezeichnete Pinsel Deglers. 1703 wurde durch die beiden Münchner Steinmetzen Georg und Joseph Dietsch in der Kirche ein neues Pflaster von roten Marmorsteinen gelegt, die Vinzenz Eibl, Steinmeister von Athnet bei Salzburg, geliefert hatte. Die Kosten wurden von Wohltätern aufgebracht. Auch wurden 26 Fuhren nach Gars, wo die Steine abgeholt werden mußten, umsonst geleistet. 1706 mußte Schreiner Hans Christoph Eckart die beiden Oratorien, hier auditoria genannt, verschlagen und austäfeln. Auch wurde das Allerheiligste vom Tabernakel des Hochaltars in die Gruft übertragen und dort aufbewahrt. Nachdem die Andacht zum hl. Blut und der Zulauf des Volkes immer größer wurde, auch um Bewahrung der Stadt und Gegend vor Gefahr und Schaden in den Kriegsunruhen, faßte man den Entschluß die Kirche sauber ausstuckieren zu lassen. Die Kirchenverwaltung hatte das Vertrauen, daß die Mittel hiezu bald durch freiwillige Gaben aufgebracht würden. Die Arbeit wurde von Johann Georg Bader, Stuckatorer in München, 1704 zu Ende geführt. Die Kirche hatte 550 Gulden Auslagen zu dem, was Wohltäter gegeben hatten. Auch schnitt in diesem Jahre Bildhauer Philipp Sennes von Erding zwei Engel »zum hl. Blut« im Chor. 1711 wurden die beiden großen marmorsteinernen Opferstöcke in der Mitte der Kirche aufgestellt. Sie zeigen die Buchstaben BCB über zwei gekreuzten Abt- oder Bischofsstäben und sind wahrscheinlich auch aus Athnet bei Hallein. 1719 wurden die Mauerwände in der Gruft durch den Schreiner Wolf Spöckh mit Holz ausgetäfelt und oben starke Gesimse angebracht.

Schon 1701 berichtet die Kirchenrechnung, daß sich das große Langhausgewölbe



Blick auf den Hochaltar in Heilig Blut mit dem Bild des Münchner Hofmalers Andreas Wolf, dem neuen Volsaltar und Ambo.

gefährlich auseinander gelassen, so daß es verschleudert und versichert werden mußte. Der Riß am Scheitel des Gewölbes ist noch sichtbar. Die Stuckaturarbeiten besserte 1722 Martin Hörmanstorfer von München aus. 1729 senkte sich der Altar in der Gruft und mußte untermauert und neu aufgemauert werden.

Der Kapuziner P. Stephan sagte in seiner Predigt am 19. Oktober 1709 bei Einführung der Herz-Jesu-Bruderschaft, die Bewohner Erdings und der Umgebung seien glückselig, weil in der Kirche zu *Hl. Blut* der leidende Jesus so schön und andächtig dargestellt wird, wie der große Titel an der Höhe des Choraltars zeigt, nämlich *Passio Domini nostri Jesu Christi* und das »anmuthig von seinem allerheiligsten und schmerzhaftesten Leiden gemachte Chorblatt und die so groß geschnittzte auf dem Choralter jetzunder in der so herrlichen Prozession herumb getragene heilige und so schön gezeihnte Bildnuß Christi, woraus oder aus dessen heiligsten fünf Wunden gleich aus einem Gnaden-Brunnen (wie es viel erfahren) sein kostbarstes Blut springt«. Nach dem Kirchenbau und der Erhöhung des Choraltars 1678 erhielt derselbe auch ein Gemälde, worauf das Leiden oder der Tod des Heilandes dargestellt war. Darauf spielt P. Stephan an in seiner Predigt. Man weiß nicht, von welchem Maler das Bild stammte, auch nicht, wohin es gekommen. Wahrscheinlich war es von Degler, wie die Bilder der Seitenaltäre.

Das jetzige Hochaltarbild, der Lanzenstich des Longinus, ist von Andreas Wölff in München 1697 für die ehemalige Kapuziner-Kirche in Erding gemalt, ist 3,80 Meter hoch und 2,10 Meter breit. Es wurde gestiftet von Franz Ignaz Freiherr von Neufraunhofen um 450 Gulden. Bei Aufhebung des Klosters 1803 wurde es samt drei Nebenblättern von dem Erdinger Gerichtsschreiber Leizinger für 92 Gulden erstanden, kam dann in die Stadtkirche St. Johann und zuletzt mit den drei Nebenblättern Gott Vater, schmerzhaftes Mutter Gottes und Johannes der Evangelist nach *Hl. Blut*. Bei Aufstellung des Lanzenstoßes ist wahrscheinlich der Altar um den stillen Aufsatz, auf welchem die Säulen und das Bild ruhen, erhöht worden, bildet aber, wie Waagen sagt, ein Ganzes von packender Wirkung.

Die innere Einheit des Altars hat Rieger treffend S. 11 also geschildert: »Passio, die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi, so lautet der Goldtitel des Altars. Darum hoch über dem Medaillonbilde die von zwei Engeln gehaltene dreisprachige Kreuzesüberschrift: »Jesus von Nazaret König der Juden.« Darum im Medaillonbilde Gott Vater, der herniederblickt auf das Kreuz mit seinem eingebornen Sohn. Darum um dieses Gott Vaterbild die vier Leidensengel mit dem Veronikabild, den Würfeln, mit der Lanze und dem Ysopstengel. Darum das ergreifende Altarbild mit dem Sterben Jesu in seinem rosenfarbenen Blute am Kreuze. Darum auch über den beiden Triumphpforten, gleichsam als Maria und Johannes unter dem Kreuze die Medaillonbilder der Leidensmutter (links vom Beschauer), des Liebesjüngers (rechts). Ein aufgeschlagenes Buch über dem linken Medaillon hat den Text: *Mater dolorosa in qua nec nodus originalis nec cortex actualis culpae fuit*, d.h. Schmerzhafte Mutter an ererbte Schuld nie gebunden, von eigener Sünd nie umwunden. In dem Buche über dem rechten Medaillon steht: *Discipulus, quem diligebat Jesus*, d.h. Der Apostel und Evangelist, der Schüler, den geliebt hat Jesus Christ. Und so paßt, wenn auch nicht in den Altarbau, so doch in den Gedanken des Altares hinein das Gnadenbild auf dem Hochaltäre über dem Tabernakel, der Erlöser mit den hl. fünf Wunden.«

Auf der Rückseite des Altares ist ein weiteres Bild von Wolff aufgehängt, die Begegnung Christi. Es ist 2,50 Meter hoch und 1,90 Meter breit, war ursprünglich auch in der ehemaligen Kapuziner-Kirche in Erding auf dem Altare der Kapelle in dieser Kirche, wohin es von Wolfgang Joseph, Graf von Taufkirchen zu Gutenberg, um 425 Gulden gestiftet worden. Es war 1898 im 2. Stock des Schranken-Gebäudes in Erding. Die Kirchenverwaltung ließ es reinigen und hinter dem Hochaltäre in *Hl. Blut* aufbewahren, wo es freilich ungünstig beleuchtet ist²¹).

In den Jahren 1855 bis 1858 wurde die Kirche einer durchgehenden Restauration unterzogen. Die Mittel wurden durch freiwillige Beiträge von Privaten aufgebracht, nur die Kirche Altenerding leistete hiezu 100 Gulden und Itzling 50 Gulden. 1856 erhielt Maler Karl in Erding für Neufassung des Hochaltars 625 Gulden, für Ausbesserung des Altarblattes 40 Gulden, 1857 für Reparatur der beiden Seitenaltäre 300 Gulden, für die Kanzel 200 Gulden, 1858 für Neufassung des Altares in der Gruft 170 Gulden. Für Ausbesserung der schadhafte Stuckaturen an den Portalen, besonders im Musikchore, erhielten Joseph Doll und I. Scheiderhauf von Wessobrunn 212 Gulden. Joseph Doll ließ sich am 18. Juli 1857 in die Todesangst Christi-Bruderschaft in *Hl. Blut* aufnehmen. Er starb am 1. Juni 1893 im 90. Lebensjahre, der letzte aus der einst berühmten Wessobrunner Stuckatorschule. Das große Kreuz auf dem rechten Seitenaltäre wurde 1857 von Bildhauer Kaspar Zumbusch in München um 150 Gulden erstellt.

Im Jahre 1906 wurde wiederum eine notwendige Ausbesserung des ganzen Kirchengebäudes durchgeführt mit einem Kostenaufwand von 7500 M. Die Handwerkerarbeiten übernahm das Baugeschäft Johann Auer in Erding, die Malerarbeiten Martin Irl, welcher die Stuckarbeiten dem Bildhauer- und Stuckaturgeschäft Josef Schuler in München und die Steinmetzarbeiten dem Steinmetzmeister Meyer in Erding weiter gab. Sowohl die Restauration von 1855 als die von 1906 waren darauf bedacht, alles Bestehende zu erhalten, nichts zu verändern, so daß wir in den Stuckarbeiten und Freskogemälden der Kirche so vor uns haben, wie sie nach der Stuckierung von 1704 aussah. 1932 wurden Kirche und Gruft entfeuchtet.

Die Kirche war im 17. Jahrhundert mit einer Mauer umgeben, von deren Ausbesserung die Rechnung von 1651 Kunde gibt. Der Visitationsbericht von 1701 dagegen sagt: *nec ecclesia cincta muro*, die Kirche ist nicht mit einer Mauer umgeben. Es ist aber nicht bekannt, daß der eingefriedete Platz um die Kirche zum Begräbnis gedient hätte.

An der Nordseite der Kirchenmauer sind außen zwei runde Steine eingelassen, die an die Teuerung von 1771 erinnern und die Größe des Brotlaibes vor und während der teuren Zeit veranschaulichen. Der erstere hat einen Durchmesser von 38 Zentimeter, der letztere von 12 Zentimeter und die Aufschrift IIII X, 12 I 1717 = Anno 1771 erhielt man für 4 Kreuzer 12 Lot (200 Gramm) Brot.

Die Leichen Erwachsener von Siglfing und Klettham wurden früher auf ihrem Wege zum Begräbnis in Altenerding bis in die jüngste Zeit durch die Kirche von *Hl. Blut* getragen. Sie war also eine Durchgangs-Kirche, wie die Blitzkapelle bei Traunstein und die Krönungskapelle in Straubing²²).

Heutzutage ist dies auch wegen des Verkehrs nicht mehr üblich.

Restauration
der
KircheEinfriedung
der
KircheBrauch
beim
Begräbnis



Das Gnadenbild von Heilig Blut am rechten Seitenaltar. Eine Plastik, die zweifellos der gotischen und barocken Zeit zuzuschreiben ist.

III.

Das Gnadenbild St. Salvator, insgemein das Hl. Blut genannt

In der Stadtpfarrkirche zu Erding ist eine 54 Zentimeter hohe, steinerne, bemalte Statue aus der Zeit des Kirchenbaues von 1483, welche den auferstandenen Heiland darstellt. Er trägt einen am Halse geschlossenen Mantel, die Hände sind unterhalb der Brust nach abwärts gekreuzt, die Male der Nägel und die Seitenwunde deutlich sichtbar. Dem Künstler schwebten bei seiner Arbeit die Schriftstellen vor: Er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite und: Er zeigte ihnen seine Hände und Füße. Joh. 20,20 und Luk. 24,40.

Diese Darstellung kann als eine teilweise Überleitung zu unserm Gnadenbilde betrachtet werden, welches ein Schmerzensmann ist, ähnlich dem Kupferstich von Albrecht Dürer in der kleinen Passion, auf welchem der Heiland neben dem Kreuze steht. Er will nicht nur seine fünf Wunden zeigen, sondern alles was er für die Menschen gelitten hat. Der Heiland ist lebend und hat doch die fünf Wundmale. Die Darstellung ist also nicht aus der hl. Schrift geschöpft, sondern aus frommer Phantasie. Die Statue ist 112 Zentimeter hoch, nur mit einem schmalen Schamtuche bekleidet, dessen Enden zwischen den Füßen bis auf den Boden reichen. Aus den fünf Wunden schießen fünf Blutstrahlen, wohl eine spätere Zutat. Das Haupt ist mit einer Dornenkrone umwunden. In diesem Gnadenbilde verkörperte sich gleichsam die Andacht des Volkes, nicht in der Darstellung des Hostienwunders. Die Verehrung galt auch nicht einer hl. Blutreliquie, da eine solche jahrhundertlang gar nicht vorhanden war.

Man ließ das Gnadenbild auch auf die Sammelbüchsen malen. So erhielt 1703 Matthias Hämmerl, Maler in Erding, »vor Anstreichung einer Samblung Pixen und das hl. Blut darauf ze malen« 40 Kreuzer und 1715 wieder 54 Kreuzer dafür, daß er die neue Einlegbüchse dreimal sauber gestrichen »und unsern Herrn darauf gemalen«. Es ist zwar eine solche Sammelbüchse nicht mehr vorhanden, aber beim Opferstock unweit des nördlichen Eingangs steht in einem hölzernen mit Glasfenster versehenen Kästchen eine hübsche, dem Gnadenbilde ähnliche Statue des Heilandes. Sie ist 45 Zentimeter hoch und hat eine Dornenkrone, die einem Turbane ähnlich ist. Sie ist nicht viel jünger als das Gnadenbild und ein Ersatz für das hl. Blut auf dem Opferkasten.

Auf den Votivbildern an den Kirchenwänden kehrt der Salvator mit Abänderungen und Zusätzen wieder, niemals das Hostienwunder. Einmal steht der Heiland auf einem solchen Bilde in einem Becken oder einer Muschel, in welchem sein aus den Wunden fließendes Blut sich sammelt, wie es Joseph von Arimathäa im Gral gesammelt. Bei der letzten Renovierung des Gnadenbildes durch das Generalkonservatorium wurde eine derartige Muschel hinzu gemacht. Ein andermal steht das Gnadenbild in einem Gefäß, das an den Keltertreter und an die Darstellung des Schmerzensmannes in der Gregoriusmesse erinnert. Öfters ist mit dem Salvatorbilde die Darstellung des Erdreiches in einem Gefäß verbunden, worauf die hl. Ho-

stie liegt. Auf manchen Bildern schwebt der Heiland in den Wolken. Soviel ist sicher: Wenn die Akten der Stadt Erding vom hl. Blut berichten, so meinen sie das Gnadenbild. Es läßt sich nur die Zeit nicht genau abgrenzen, in welcher die Bezeichnung Hl. Blut oder Salvator vorherrschte sowohl für die Kapelle als für das Gnadenbild. Die älteste Bezeichnung war Hl. Blut. Ende des 15. Jahrhunderts kam der Name Salvator in Übung.

Man nannte auch den Benefiziaten am Kirchlein, selbst in bischöflichen Schreiben, Salvator. Der Magistrat von Erding schreibt in seinem Gesuche an den Bischof um Genehmigung des Kirchenbaues am 9. Mai 1603: Nächst der Stadt Erding allhie liegt ein kleines Kapell zu unsers lieben Herrn Salvatorn ingemein bei dem hl. Bluet genannt. Am 8. Mai 1662 bewilligte der Magistrat von Erding dem Christoph Eisenreich, Pfleger zu Kranzberg, daß er in den Choraltar zu Hl. Blut das Bildnis des hl. Blutes aufstelle, daß jedoch das Bild Christi mit den Engeln verbleibe. Das Bild Christi mit den Engeln ist, wie aus den Votivbildern ersichtlich, der Erlöser, aber Eisenreich scheint das Hostienwunder bevorzugt zu haben. 1709 wurden die Kupferplatte zum hl. Blut-Bildnis renoviert und 1000 Abzüge gemacht. Dieses sogenannte hl. Blut ist aber das Hostienwunder, ein Stich von Wenig. Im 18. Jahrhundert wird das Gnadenbild als der auf dem Choraltare stehende Herrgott oder als das Miraculose Herrgottbild bezeichnet. Am 16. Februar 1802 schreibt der Magistrat in einem Gesuche um Beibehaltung der Kapuziner in Erding: Es befindet sich in der Kirche zum hl. Blut ein wundertätiges Gnadenbild unsers Erlösers²³). So ist es bis heute geblieben. Kirche und Wallfahrt führen den Namen hl. Blut. Gemeint ist der Heiland, der sein Blut für uns am Kreuze vergossen hat und es in der hl. Messe opfert. Die Andacht des Volkes macht zwischen Hl. Blut und Salvator keinen Unterschied.

Schrift:
Sacer
Cruor

Mit dem Titel: Sacer Cruor clypeus omnibus in eum sperantibus, Das hl. Blut ein Schild für alle, welche darauf ihr Vertrauen setzen, hat Hieronymus Textor, von ca. 1665 bis 1695 lateinischer Schulmeister in Erding, das Gnadenbild besungen. Das Titelblatt ist mit einem farbigen Salvatorbild geziert. Der in den Wolken schwebende Heiland breitet die Arme aus und zeigt die fünf Wunden. Ein Engel zu seiner Rechten fängt in einem Kelche das aus der Seitenwunde fließende Blut auf, ein anderer zur Linken hält den Saum des Mantels empor. Es ist einem nicht genannten Wohltäter des Kirchleins hl. Blut gewidmet, wahrscheinlich dem damaligen Bürgermeister Michael Totfeiler. Derselbe verschaffte 1694 zum Gotteshaus 50 Gulden, »daß zur Bilnus S. Francisci ein Grote« gemacht werde. In 12 Strophen sucht der Verfasser Vertrauen zum hl. Blut zu erwecken durch Aufzählung der Anliegen, in welchen es andern und ihm selbst geholfen. »Folgen zu Ehren der Allerheiligsten 5 Wunden die 5 schmerzhaften Geheimnis (des Rosenkranzes) in einfeltige Reymen verfaßt«. Jedem Geheimnis geht die Melodie voraus, nach welcher die Strophe gesungen werden kann. Abschrift befindet sich beim Benefizium in Hl. Blut. Über Textor ist nur bekannt, was er selbst mitteilt, daß er einst Häretiker, das ist wohl Anhänger der Lehre Luthers' war. Seine Arbeit verdient immerhin Beachtung. Von ca. 1700 an wurde das Gnadenbild mit Mänteln von kostbaren Stoffen bekleidet, die mit Gold und Silber bestickt und von verschiedenen Farben waren. So verehrte 1738 die Kurfürstin Amalie von Bayern einen karmoisinroten, mit Silber bestickten Mantel für unsern Herrn auf dem Choraltar ex voto und im gleichen Jahre Gräfin Morawitzki einen grünen. Nach dem Inventar von 1723 waren sechs solche Mäntel

Salvatorstatue von Heilig Blut (16.-17. Jh.).



Auferstehungschristus in der Stadtpfarrkirche Erding 1464

von kostbarer Arbeit vorhanden. Dazu wurde das Gnadenbild auch mit silbernen Herzen an roten Bändern behängt.

IV.

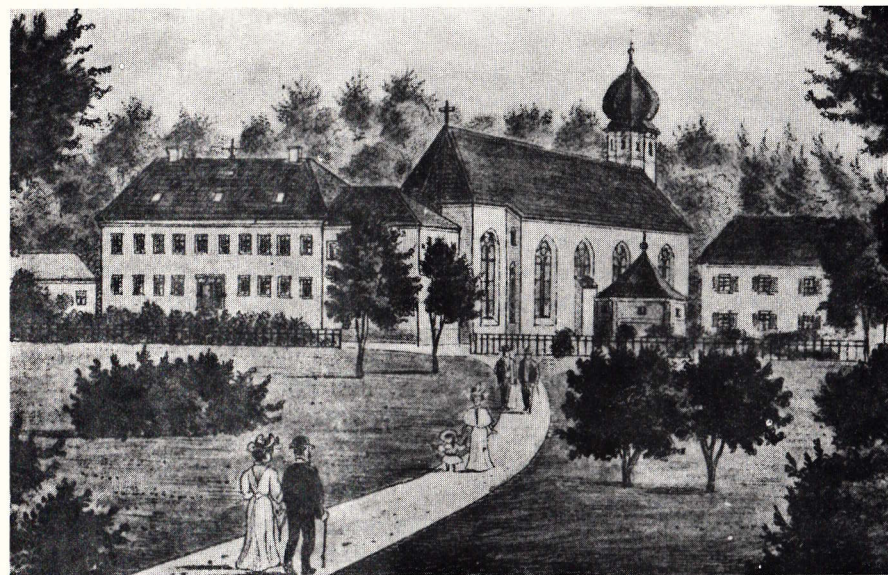
Die Wallfahrt Hl. Blut

Anfang
der
Wall-
fahrt

Die ältesten Wallfahrten wurden zum Grabe des Herrn und zu den Reliquien der Heiligen unternommen. Wallfahrten zu Gnadenbildern gehören dem ausgehenden Mittelalter an. Das Gnadenbild des Erlösers wird keine Ausnahme hievon machen. Die Stiftung von jährlich 5 Pfund Öl zum Licht »heiligen pluet« nach dem Salbuch von 1401 ist ein Zeichen dafür, daß die Kapelle Zuspruch hatte. Es war nämlich damals das Allerheiligste noch nicht eingesetzt. Das geschah erst viel später. Als solches Zeichen darf namentlich gelten die Ablaß-Verleihung vom 12. Mai 1475 von Papst Sixtus IV., wie die Legende angibt. In diesem Punkte darf sie als verlässlich gelten, weil die in dem päpstlichen Breve verzeichneten Ablaß-Tage solche sind, an denen in Hl. Blut immer Festgottesdienst stattfand bis zur Gegenwart. In den Kirchenrechnungen werden diese Gottesdienste Patrocinia genannt.

Wall-
fahrts-
Priester

Völlig klar ist der Zuspruch bei der Kirche durch die Anstellung eines eigenen Priesters, der den Namen Salvator erhielt, weil er hauptsächlich für die Salvator-Kirche bestellt war. Der bischöfliche Visitationsbericht vom Jahre 1560 nennt als Benefiziat bei Hl. Blut Johannes Zerrer aus Steinhöring, der zu Freising geweiht, ein halbes Jahr Priester, in der Heimat primizierte, zu Ebersberg, Laufen und München studiert hatte. Den Tisch hatte er bei dem Gastwirt Sandtner, einem Bruder des Abtes von Ebersberg. Weil eine eigene Wohnung für den Benefiziaten nicht vorhanden war, wohnte er im Spitale. 1614 hatte der Benefiziat zum Hl. Blut die Mitter- und Lodermeß in der Stadt Erding inne, womit eine eigene Wohnung verbunden war. Sein Einkommen betrug jährlich 120 Gulden. Eine bischöfliche Verordnung vom 14. Juni 1631 sagt über seine Verpflichtungen und Einkünfte: Der Benefiziat zum Hl. Blut in das gemein Salvator genannt, solle alle Sonn- und Feiertage in dem Winter um 7 und in dem Sommer um 6 Uhr wegen der Mitter- oder Lodermeß das Hl. Opfer der Meß verrichten und da ihm mit vorgehenden kurfürstlichen Consens, eines ehrsam Rats zu Erding gemäß über die 14 Pfennig, so er allein in die Sancti Leonardi von dem Gottshaus des Hl. Bluet hat, noch 20 Gulden addition gemacht werden, wie nit weniger ihme der Herr Pfarrer über die 20 noch 12 Gulden über Tisch geben/:weilen er ihme solchen vermög der Matricul schuldig, auch ihme ante Investituram es vorgehalten worden und er darein verwilligt:/ wie auch nit weniger vermög der ersten fundation täglich das Placebo zu beten schuldig wäre. Also solle er, wann nit zween Feiertage in ein Wochen einfallen, noch ein Meß wochentlich zu lesen, wie nit weniger feria tertia und sabatto, wann er den Singherrn vertritt, ein



Gnaden- und Wallfahrtsort Heilig Blut bei Erding vor dem ersten Weltkrieg aufgenommen.



Herz-Jesu Hinterglasbild
in Heilig Blut (18./19. Jh.)

Collect je und allzeit/: es fallet ein festum primae classis ein: für obbemelte Stifter der Mitter- und Lodermeß zu verrichten schuldig sein²⁶⁾).

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kamen alljährlich zwei Jesuiten-Patres zur österlichen Zeit zur Aushilfe in der Seelsorge nach Erding. Von 1645–1648 waren sie in Mission da²⁷⁾. Da Erding wegen der dritten im Jahre 1648 erlittenen Brandschatzung durch die Schweden die Patres nicht mehr erhalten konnte, machten diese den Vorschlag, Priester aus dem Institute der in Gemeinschaft lebenden Weltpriester {Institutum clericorum saecularium in commune viventium} des ehrwürdigen Dieners Gottes Bartholomäus Holzhauser zu berufen. Der Magistrat hatte damals auf zehn Benefizien zu präsentieren, die von fünf Benefiziaten versehen wurden. Die Verhältnisse waren also für das gemeinschaftliche Leben der Geistlichen günstig. Die Ausführung des Vorschlages wurde in der Folge nicht nur für die Wallfahrt, sondern für die Seelsorge in Erding und Umgebung und den geistlichen Nachwuchs von segensvoller Bedeutung. Erding und Hl. Blut wurden Mittelpunkte für das Institut. Als erster Priester aus dem Institute Holzhausers kam zu Beginn des Jahres 1649 Michael Rottmayr, früher Pfarrer in Lenting bei Ingolstadt an. Er war der 3. Weltpriester, der sich Holzhauser angeschlossen hatte und zuletzt Chorherr in Tittmoning. Unterm 2. März 1649 findet sich sein Name im Taufbuche von Erding. Er hatte das Benefizium der Mäntcher- und Hellmeistermeß inne, womit die Predigerstelle verbunden war. Man nannte diesen Benefiziaten »Singherr«. Am 11. August 1649 wurde er vom Kollegiatstift St. Johann in Freising, dem die Pfarrei Altenerding incorporiert war, auf diese Pfarrei präsentiert²⁸⁾. Rottmayr wurde dritter Präses des Institutes und starb am 28. Februar 1681 als Dekan und Pfarrer in Linz a. Donau. Im Berichte der bischöflichen Visitation in Tittmoning vom 24. Januar 1645 ist ausgesprochen, daß er ausgezeichnet und zum Nutzen der Seelen gepredigt habe. In Hl. Blut führte er 1654 die *Bruderschaft zur Todesangst Christi am Kreuze* ein, die noch besteht. Zum Nachfolger als Singherr erhielt Rottmayr im Jahre 1649 den Bartholomäer Johann Weißenrieder. Allmählich wurden sämtliche Benefizien in Erding mit Bartholomäern besetzt, die zu den Benefizien gehörigen Häuser vermietet und das gemeinschaftliche Leben eingeführt. Als Wohnung für das gemeinsame Leben wurde zuerst das Mesnerhaus auf dem Friedhofe, der damals noch um die Kirche St. Johann in Erding lag und neben dem in St. Paul benützt wurde, instand gesetzt. Sodann folgten im Anschluß die jetzigen Benefiziaten-Häuser Nr. 7 und 8 in der Kirchgasse. In Nr. 7 wurde bis in die jüngste Zeit ein Bild Holzhausers aufbewahrt, das sich nun im Pfarrhaus, Kirchgasse 9, befindet. 1670 wollte sich Pfarrer Johann Pindlchner von Altenerding dem gemeinschaftlichen Leben in Erding anschließen und in Erding wohnen, wogegen aber die von Altenerding sich mit Erfolg wehrten. Am 3. März 1706 versprach das Kapitel von St. Johann in Freising auf die Pfarrei Altenerding 40 Jahre lang nur Bartholomäer zu präsentieren. Das Anerbieten wurde am 11. März 1706 vom Bischofe bestätigt und gestattet, daß das Allerheiligste in der Filialkirche Hl. Blut eingesetzt werde. Auch genehmigte der Bischof, daß das Institut zwei oder drei ausgediente Priester nach Hl. Blut setze, wenn der Pfarrer ihnen den Unterhalt und Wohnung im Mesnerhause verschaffe. Die Wallfahrt hatte so zugenommen, daß an manchen Tagen 10 bis 12 hl. Messen gelesen wurden und oft die hl. Sakramente gespendet werden mußten. Am 14. November 1717 erhielten die Bartholomäer die bischöfliche Erlaubnis, in Hl. Blut ein Haus für

ausgediente Priester ihres Institutes und zur Einführung der noch Ungeübten in die Seelsorge auf einem von ihnen erworbenen Grundstück bei dem Gotteshause zu erbauen. Dieses Priesterhaus, domus Emeritorum, hatte einen eigenen Vorstand, Direktor genannt. Es beherbergte bis zu sechs Priester, die ein gemeinsames Leben führten, ohne weibliche Bedienung wie ihre Mitbrüder in der Stadt und sich ganz der Wallfahrt widmeten. Trotz bischöflicher und kurfürstlicher Genehmigung und Befürwortung durch das Landgericht Erding wurden Priesterhaus und das ganze Institut mit Entschließung vom 12. Januar und 11. Februar 1803 für ganz Bayern aufgehoben. Das Vermögen sollte zur Errichtung eines Generalseminars und einer Versorgungs-Anstalt für alte, verdiente Priester verwendet werden, wozu es aber nicht kam.

Maria Theresia Adelheid, Gräfin von Rivera, eine geborne Gräfin von Preysing, gelobte 1721 ein Waisenhaus in Hl. Blut zu erbauen und führte ihr Gelöbnis im nächsten Jahre aus. Fünfzehn vater- und mutterlose Knaben sollten zu Ehren der 15 Geheimnisse des hl. Rosenkranzes in dem Hause erzogen, einer dem Studium, die übrigen dem Handwerk oder der Landwirtschaft zugeführt werden. Als Stiftungskapital bestimmte sie 30 000 Gulden, wovon 13 000 Gulden auf ihrem Gute Rottenegg versichert waren. Hievon hatte das Gut jährlich 650 Gulden Gült zu leisten. Anfangs übernahm sie die Leitung selbst, übertrug sie aber dann einem Priester aus dem Institute der Bartholomäer, welcher einen Waiselvater und eine Waiselmutter bestellte. Er sollte sich vor Gott verantwortlich fühlen, sonst aber niemand Rechenschaft schuldig sein. Die edle Stifterin starb am 26. April 1725 und liegt in der Kirche Hl. Blut begraben. Ihr Grabstein von rotem Marmor mit Allianz-Wappen ist am Pfeiler beim rechten Seitenaltare. Mit ihrem Hingange kamen schwere Zeiten für das Waisenhaus. Der Schwiegersohn der Stifterin, Graf Max Emanuel von Perusa, Besitzer von Rottenegg, blieb mit der jährlichen Gült im Rückstand, entrichtete bis 1740 nur die Hälfte und stellte von da an die Zahlung ganz ein. So mußten die Kinder weggeschickt werden. Das Haus wurde, weil es leer war, mit kranken und verwundeten kurpfälzischen Soldaten belegt. Durch deren Unvorsichtigkeit brach am 28. Dezember 1742 ein Brand aus, der das Gebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Graf von Perusa verlangte im Streite mit der Inspektion des Waisenhauses die Errichtung einer neuen, formell unanfechtbaren Stiftungsurkunde, die Inspektion und Rechnungsaufnahme gemeinsam mit den Bartholomäern. Für die Aufnahme der Kinder und aller Bedienten des Waisenhauses sollte er allein zuständig sein. Da die Schuld aus Zinsen bis zum Jahre 1747 bereits auf 9 648 Gulden gestiegen war, der Wiederaufbau des Waisenhauses drängte, kam eine friedliche Beilegung zustande. Es wurde eine neue Stiftungsurkunde verfaßt, die den Wünschen des Grafen entgegenkam und die am 13. März 1751 die bischöfliche und am 23. August desselben Jahres die kurfürstliche Genehmigung erhielt. Das Waisenhaus wurde wieder aufgebaut und Graf von Perusa beantragte am 10. Mai 1754 die Eintragung der Stiftungsurkunde in die Matrikel bei der Regierung von Landshut. 1758 stellte Graf Perusa die Zahlungen an das Waisenhaus wiederum ein, weil er in einen Rechtsstreit über das Eigentum an dem Landgute Rottenegg kam. Es wurde aber entschieden, daß die Zahlung dem Gute anhafte und nicht der Person des Besitzers. Die Stifterin hatte außer obigen 13 000 noch 3 000 Gulden vermacht, die auf dem Schloßgute Haimhausen versichert waren. Auch um die Zinsen dieses Kapitals

mußte das Waisenhaus von 1793 bis 1798 streiten. Nach Aufhebung des Bartholomäer Institutes wurde auch das Waisenhaus aufgegeben. Um 1825 kaufte Baron Grainger dasselbe zu seinem übrigen Besitz in Hl. Blut um 1000 Gulden hinzu. Das Vermögen wurde unter Aufsicht des Landgerichtes Erding verwaltet. Diese Verwaltung hatte mit Generalleutnant Graf von Oyen zu Fürstenstein zu kämpfen, dessen Gemahlin Maximiliane eine geborene Gräfin Perusa war. Dieser schuldete seit 1785 an Zinsen im Jahre 1828 bereits 20915 Gulden, dazu das Kapital zu 13000 Gulden und noch ein Kapital zu 1500 Gulden. Nach Vergleich vom 21. Oktober genannten Jahres erlegte Freiherr von Oyen für Kapital und Zinsen 24000 Gulden. 11415 Gulden waren ihm erlassen worden. Die Stiftungsurkunde wurde erneuert und erhielt am 21. Juli 1829 die Bestätigung der Regierung. Das Vermögen der Stiftung betrug damals 70000 Gulden an Kapitalien und 220 Gulden an Realitäten. Von den Zinsen wurden 1850 einzelne Waisen unterstützt. Weil die Tätigkeit der Bartholomäer im Unterricht und in der Erziehung der Jugend von den Behörden anerkannt war, darum wurden ihnen auch Zwangszöglinge zugewiesen. 1739 wurden Lorenz Schachtner, Tagwerkerssohn von Köstlbach und Leo Gäntdorfer des Klosen zu Weipersdorf Dienstub wegen Hexerei in Erding zu Verhaft genommen und über ein Jahr behalten. Nach ihrer Entlassung wurde auf Befehl der Regierung vom 5. Juli 1740 Schachtner bei den Bartholomäern zu Hl. Blut, Gäntdorfer anderswo in Kost gegeben²⁹). Am 8. Juli 1755 wurde der Knabe Georg Bernhard, der in puncto Magiae wegen Hexerei zu Landshut in Verhaft gesessen und dann nach Erding zur Verhandlung geliefert worden, den Kapuzinern und Bartholomäern zum Unterricht in der christlichen Lehre übergeben, vor allem aber, daß sie ihn vom stigma diabolicum (Teufelsmal) befreien und auf einen besseren Weg brächten. (Stdt. Pfarrarch. Erding XXX, 15). An Stelle des ehemaligen Waisenhauses steht jetzt das Schlafhaus für die Zöglinge des Institutes der Armen Schulschwestern

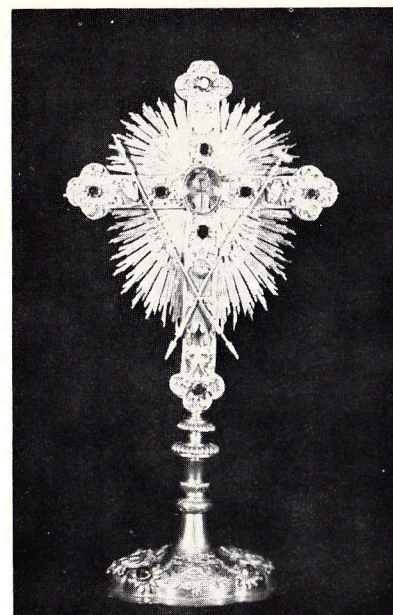
Einzelne Pfarrer aus dem Institute und die Insassen des Priesterhauses, welche die Wallfahrt unentgeltlich versahen, erwarben sich große Verdienste um dieselbe. Wolfgang Grimm, 1697 bis 1710 Pfarrer in Altenerding, dann in Kirchdorf bei Haag, hatte bei Ausstukkierung und Verschönerung der Kirche eine Schuld von 10000 Gulden eingegangen, die er wegen zeitlichen Todes nicht tilgen konnte. Da er auf dem Todbette untröstlich war, trat sein Bruder Johann Grimm, Pfarrer in Obertaufkirchen, für ihn ein und erlegte sogleich 6000 Gulden. Das Institut mußte dafür zwei hl. Jahresmessen auf ewige Zeiten übernehmen.

Am 26. September 1706 wurde die Einführung der Herz-Jesu-Bruderschaft oberhirtlich genehmigt. Zur Verbreitung derselben veranstaltete Pfarrer Wolfgang Grimm vom 13. bis 20. Oktober 1709 eine achttägige Feier unter großem Zulaufe des Volkes. Es wurde ein religiöses Bühnenspiel mit Musik dreimal aufgeführt und ein Kupferstich, das hl. Blut darstellend, in tausend Stücken verbreitet. Täglich war feierlicher Gottesdienst mit Predigt und zum Schluß eine prunkhafte Prozession mit lebenden Bildern. Grimm gab auch die während der Oktav gehaltenen Predigten in Druck bei Johann Jakob Remy in München unter dem Titel: Achttägiges Ehr- und Freudenfest dem Liebewundeten Bluttriefenden Allerheiligsten Hertz Jesu usw. Gewidmet sind die Predigten der Gräfin Maria Adlheid Theresia von Rivera, geborne Gräfin von Preysing, welche zur Errichtung 24 Gulden gespendet hatte.

Am 9. April 1714 erhielt Pfarrer Wolfgang Grimm oberhirtliche Erlaubnis, einen

Herz
Jesu
Bruder-
schaft

Kreuz-
partikel



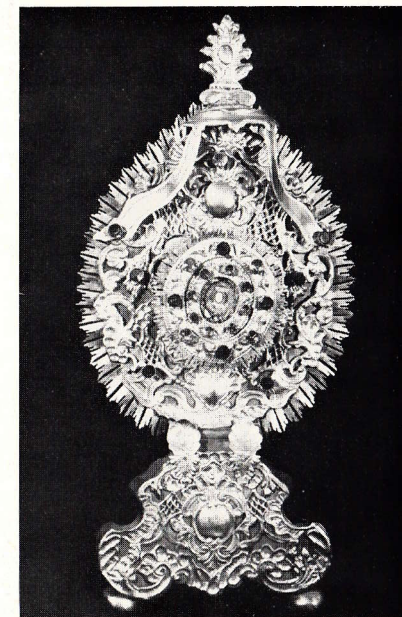
Kreuzpartikel Heilig Blut



Blutrelique von Heilig Blut



Relique des heiligen Leonhard



Relique des heiligen Antonius

Partikel vom hl. Kreuz in der Kirche Hl. Blut feierlich einzusetzen und vom letzten Sonntag im April des genannten Jahres bis zum 1. Mai eine tägliche Andacht mit Predigt und Amt zu halten. Den Kreuzpartikel hatte er vor einem Jahre samt der Authentica dem bischöflichen Ordinariate vorgelegt und die Anerkennung der Echtheit erlangt.

Heil. Blut
Relique

Pfarrer Peter Fleißenderl hielt 1738 ebenfalls eine achttägige kirchliche Feier zu Ehren einer hl. Blutreliquie. Der Magistrat der Stadt Erding, dem diese Feiern zu kostspielig erschienen, ließ sich hierüber unter anderem also vernehmen: Herr Pfarrer hat zwei Particul von dem heiligsten Bluet Christi seines Orts erhalten und diese zu öffentlicher Verehrung auszusetzen von Seiten der geistlichen Regierung Freising die Verwilligung erlangt, auch solchen durch Guttäter Beitrag in ein silbernes Gfäß gebracht und durch eine achttägige sollennität eingesötzt worden³¹⁾. Zur Beförderung der Wallfahrt hat diese Reliquie, über deren Herkunft nichts bekannt ist, sicher beigetragen, zumal sie den Kirchenfahrtern zum Kusse gereicht wurde.

Reliquien

Lic. Martin Albert Schachtner, Direktor des Priester- und Inspektor des Waisenhauses in Hl. Blut wurde 1747 zum Präses des Institutes für Bayern erwählt und ließ sich besonders die Fassung der hl. Reliquien angelegen sein, die verwahrlost waren. Am 23. März 1756 legte er seine Auslagen dar, für welche er sich Schadloshaltung durch die Kirche vorbehielt und schrieb an den geistlichen Rat in München: Es seind auch der Menge der hl. Reliquien und Cerae papales (worunter Agnus Dei zu verstehen sind) obsolet, nit mehr zu setzen gewesen, habe selbe wie auch den Tabernakl vom hl. Kreuzpartikl fassen lassen 15 Gulden 24 Kreuzer; in der hl. Blutmonstranz einen dauerhaften silbernen Fuß oder Stiefel machen lassen, weil der vorige unter dem zu küssen geben öfters zerbrochen 6 Gulden; der Hofgürtler von Freising hat die kostbare zwei Partikul der Muttergottes Haar und auch des hl. Leonhard Abtes, worauf die Paumannschaft (Bauersleute) große Begierd hatte auf Pyramiden Art recht schön gefaßt, sein ein Zierd des Altars 40 Gulden; der Kistler hat hiezu zwei schöne Tabernakl gemacht 7 Gulden; der Maler 10 Gulden; damit nun die zwei Seitenaltär gleich seind und nit so gar arm und bloß dastehen hat hiesiger Gürtler zu den zwei andern Partikln nämlich des hl. Joann Baptist und Joannis und Pauli der Wetterherrs zum Trost wiederum der Paumannschaft zwei kleine, feine Monstränzl gemacht per 24 Gulden; dem Kistler für zwei Tabernakl hiezu 7 Gulden. Diese Reliquien waren schon vorhanden und ein Anziehungspunkt für die Umgebung. Bei Haare der Mutter Gottes ist vielleicht an eine Pflanze, Frauenhaar zu denken, bei Partikel von Johannes dem Täufer an Erdreich oder einen Gegenstand aus dessen Geburtsort, also an Reliquien im weitesten Sinne, ähnlich wie unter Milch der Mutter Gottes Kreide aus der Geburtsgrötte von Bethlehem³²⁾.

Am St. Leonhards-Tag hat man die Pferde gewöhnlichermaßen zum hl. Blut geritten und eine hl. Messe lesen lassen, berichtet die Haushalterei-Rechnung des Hl. Geistspitals von 1776 Fol. 22³³⁾. Jedenfalls wurden die Pferde bei einem Umritte gesegnet. Bis in die jüngste Zeit machte die Mesnerin in Hl. Blut aus der hl. Erde beim Gruftaltar aus einem Modell Pferdeköpfe und verteilte sie an die Leute. Hindringer vermutet in Hl. Blut eine uralte bajuwarische Pferdeopferstätte³⁴⁾. Die Bartholomäer hörten die Beicht der vielen tausend Wallfahrer, reichten ihnen die Blutstropfen zum Kusse, erklärten die Historie von der Wallfahrt, schrieben die Gebetserhörungen, Guttaten oder Beneficia genannt, in ein Buch und verlasen dieselben

von der Kanzel. Leider ist kein einziges derartiges Miraklbuch, wie das Volk sagt, erhalten.

Kapuziner

An der Seelsorge der Wallfahrer und damit an der Hebung der Wallfahrt hatten die Väter aus dem Kapuziner-Kloster Erding guten Anteil, solange das Kloster bestand, durch den Wetteifer zwischen den Bartholomäern und ihnen. Die Einführung ging nur unter den größten Schwierigkeiten vor sich. Den Anstoß zur Einführung gab Franz Karl Pögl, Pflégskommissär in Erding, der die Bürger veranlaßte, ihren Entschluß zur Einführung öffentlich kund zu geben und hievon den Provinzial Adrian von Wildenau in Kenntnis zu setzen. Kurfürst Max Emanuel war dem Plane bei einer Audienz des P. Adrian günstig. Der geheime Ratskanzler Baron von Wämpel, der im geheimen Rate gegen die Sache sprechen wollte, wurde von seinem Vetter, Ignaz Mändel von Deutenhofen, Dekan und Pfarrer in Bockhorn, später Kanonikus bei U. L. Frau und kurfürstlicher geistlicher Rat in München, der gerade zu Besuch anwesend war, umgestimmt. Da auch der geheime Rat dafür war, erteilte der Kurfürst seine Zustimmung. Sein Bruder Joseph Klemens, Kurfürst zu Köln und Bischof zu Freising, war in einer Audienz des P. Adrian auch sehr gnädig, ließ aber die Vollziehung des Konsenses durch seine geistlichen Räte auf ein Jahr hinauschieben. In Rom verzögerte sich die Entscheidung erst recht. Hauptgegner war Dompropst Weihbischof und Administrator Siegmund Freiherr von Zeller in Freising. Ein Freund der Kapuziner im Domkapitel dagegen war der Generalvikar Veit Adam Freiherr von Pelkoven. Er ließ in Abwesenheit des Freiherrn von Zeller die Kapuziner rufen und erklärte kraft päpstlicher Gewalt mit Dekret vom 1. Februar 1692 die Kapuziner für eingeführt. Es wurde ihnen das Mesnerhaus in Hl. Blut zur einstweiligen Wohnung angewiesen und die Kirche für die geistlichen Verrichtungen. Als Zeller das erfuhr, entsetzte er Pelkoven des Generalvikariates und, ermuntert von den Franziskanern in Freising, suspendierte er die Kapuziner vom Beicht hören und Predigen. Es wurde ihnen eröffnet, daß sie nur als Missionäre und nicht als Hospiz mit einem Oberen geduldet würden. Die Kapuziner wurden durch öffentlichen Befehl als Betrüger erklärt, weil sie das Portiunkula-Fest gefeiert, wozu sie weder als Missionäre, noch als Hospiz befugt gewesen. Zeller wußte den Bischof zur Verweigerung des Konsenses zu bewegen. Der Münchener Kurfürst schickte nun den Grafen von Haimhausen als Kommissär nach Freising, welcher Zeller mit der fürstlichen Ungnade für die ganze Familie, die Franziskaner aber mit Entziehung der Kollektur für ganz Bayern bedrohte. Doch Zeller gab nicht nach. Endlich erwirkten die Kapuziner von dem Landesfürsten unterstützt ein günstiges Dekret, das durch päpstliches Breve vom 18. Juli 1693 bestätigt wurde. Zeller hielt es geheim und händigte es erst auf eine scharfe, kurfürstliche Mahnung hin aus. Endlich am 16. Mai 1694 konnte die Grundsteinlegung der Kapuziner-Kirche stattfinden, welche Weihbischof Zeller vornahm. Kurfürstlicher Kommissär war hiebei Ferdinand Graf von Haimhausen. Am 16. August 1696 kam Bischof Franz Ecker von Freising nach Hl. Blut, kehrte bei den Kapuzinern ein und spendete dann in Hl. Blut von 1/2 9 bis 1 Uhr an 1680 Personen die hl. Firmung. Im Herbst 1697 waren Kloster und Kirche fertig. Am 14. September zogen die Kapuziner von Hl. Blut weg, wo sie seit 1. Februar 1692 geweiht hatten, in ihr neues Heim. Am 27. Oktober 1697 fand die Kirchweihe durch Bischof Johann Franz Ecker statt, der im Kloster wohnte und in der Klosterkirche 5000 Personen das hl. Sakrament der Firmung spendete. Alles



Sternwallfahrt der Pfarreien Erding, Altenerding und Klettham anlässlich der Volksmission im heiligen Jahr 1975.

hatte zum Bau und zur Einrichtung der Kirche mitgeholfen, der Hof, Adel, die Stadt Erding, Klerus und Volk der Umgebung. Während ihres Aufenthaltes in Hl. Blut, also in fünf Jahren, zählten die Kapuziner über 100 000 Kommunionen. Auch ihr Verhältnis zu den Bartholomäern war ein gutes. P. Hugolinus, der erste erwählte Guardian von Erding, schrieb darüber an seine Nachfolger nieder: *Sunt viri valde exemplares et nobiscum hucusque humani et pacifici* (Die Bartholomäer sind sehr musterhafte Männer und gegen uns bis jetzt freundlich und friedlich). Gerne hätten die Kapuziner die Predigten in der Stadtkirche übernommen, aber die Bartholomäer ließen es nicht zu. Unter Pfarrer Wolfgang Grimm war von 1704 bis 1707 ein Zwiespalt wegen der Stunde der Predigt in der Kapuzinerkirche an Sonn- und Feiertagen nachmittags, die mit den Bruderschafts-Andachten in der Stadtkirche zusammenfiel und wegen Vornahme der Segnung der Häuser an Hl. Dreikönig durch die Kapuziner. Die Kapuziner mußten ihre Nachmittags-Predigt von 1 Uhr auf 3 Uhr verlegen und Pfarrer Grimm versicherte, daß er übrigens wie bisher allzeit bescheiden mit den PP. Capucinis ohne einzige Passion alle gute vertrauliche Freundschaft pflegen werde. Das Schicksal der Aufhebung des Klosters suchte der Magistrat der Stadt Erding abzuwenden und führte in seinem Gesuche um Belassung der Kapuziner vom 16. Februar 1802 an: Es befindet sich in der Kirche zum Hl. Blut ein wundertätiges Gnadenbild des göttlichen Erlösers, wo die große Wallfahrt das Zutrauen vieler hundert nach sich zieht. Der Beichtstuhl würde ohne Kapuziner nicht zur Hälfte bestellt werden können. Das kurfürstliche Aufhebungs-Dekret ist datiert vom 19. August 1802. Die Auswanderung des Konvents nach Traunstein erfolgte am 27. August, morgens 3 Uhr. um einen Volksauflauf zu verhindern. Die Gebäulichkeiten mit Garten wurden auf 8540 Gulden geschätzt und der öffentlichen Versteigerung unterworfen, wie auch das Inventar. Der Stadtmagistrat wollte den ganzen Grund um billigen Preis erwerben, wurde aber von der Mitsteigerung ausgeschlossen. Nach mehreren Versuchen, den Schätzungs-Preis zu erzielen, bot der Stadtschreiber und Malteser-Verwalter L. Leitzinger 5000 Gulden, wofür ihm die Gebäulichkeiten überlassen wurden. Er steigerte auch das schöne Altarblatt, der Lanzenstich mit drei Nebenblättern von Andreas Wolf, das jetzige Hochaltarbild in Hl. Blut. Von den sonstigen Bildern und Einrichtungsgegenständen der Kirche erwarb die Stadtkirche um 202 Gulden 12 Kreuzer Paramente, die Kirche in Altenerding einen Altar und Tabernakel um 15 Gulden. Auch die Kirchen Hl. Geist und St. Paul steigerten Paramente. Einen »wider alle humanitet schrecklich zerfetzten gekreuzigten Heiland«, auf 36 Kreuzer geschätzt, steigerte Frau von Peyrer um 4 Gulden 6 Kreuzer. Weil viele ihn besitzen wollten, wurde sein Preis in die Höhe getrieben³⁵). Auf dem Grunde des ehemaligen Klosters und Klostergartens steht jetzt das Amtsgerichts-Gebäude, Amtsgerichtsgefängnis und das Finanzamt.

Von 1906 bis 1908 unter Stadtpfarrer Wolfgang Holzapfel waren Verhandlungen mit dem Provinzialat der Kapuziner in Altötting über Niederlassung der Kapuziner in Hl. Blut, die vom Orden abgelehnt wurden, weil derselbe zu wenig Patres hatte und kleine Konvente überhaupt nicht annehmen wollte.

Da Miraklbücher nicht mehr vorhanden, ist man, was Zahl und Herkunft der Pilger anlangt, auf einige Bemerkungen angewiesen. Eine Zunahme der Wallfahrt während eines Krieges und nach einem solchen erklärt sich nach dem Sprichworte: Not lehrt beten. Bei der Kirchenrechnung St. Johann in Erding von 1674 liegt ein

Wallfahrer

Extrakt der Rechnung von 1640, worin es heißt, daß der Gottsberat und die Sammlungen auf 522 Gulden 5 1/2 Heller gestiegen und am Rande ist bemerkt: dieses Jahr um 3 Gulden 5 Kreuzer 5 1/2 Heller mehr, »weilen die Wallfahrter noch zugenommen«. 1714 nach dem spanischen Erbfolge-Krieg wird die Mesnerin in Hl. Blut für Besorgung der Kirchenwäsche aufgebessert, »weil der Concurs zu diesem hl. Ort um sehr viel gewachsen ist«. Dasselbe gilt vom österreichischen Erbfolge-Krieg 1740–1748. So schreibt der Direktor des Priesterhauses Hl. Blut Martin Albert Schachtner am 4. August 1743, daß die Priester des Priesterhauses jährlich über 10000 Personen Beicht hören, daß in allem 15000 von der Nähe und Ferne, als vom Land ob der Enns, Passau, Tirol, Schwaben und Freising, ja fast alles, was von Dörfern nach der Wies bei Steingaden und umgekehrt abgeht, unter welchen viele vom Adel und Distinktion das Gotteshaus Hl. Blut besuchen. Der am 24. August 1738 verstorbene Bürgermeister von Erding Matthias Pachinger hatte eine Stiftung zum Hl. Geistspital gemacht, aus welcher die ankommenden armen Pilger zwei bis zehn Kreuzer erhielten und im Spital übernachten konnten. Sie mußten für das Almosen mit dem Spitaldiener die lauretanische Litanei oder etliche Vaterunser beten. Sie gingen nach Rom, St. Jakob, Cöln, Maria Einsiedeln, Altötting, Maria Zell in Steiermark. Als Ort der Herkunft der Pilger oder Heimat wird angegeben: Ungarn, Österreich, Böhmen, Unterschlesien, Sachsen, Würzburg, Trier, die Pfalz, Danzig, Bregenz, Venedig und viele Orte aus Bayern, aus der nächsten und fernerer Umgebung. Diese Pilger besuchten selbstverständlich alle auch Hl. Blut. 1764 betrug die Zahl dieser Pilger 308. In den Hungerjahren 1770 und 1771 betrug sie noch gegen 50. Von 1789 an verschwindet dieser Posten in der Rechnung gänzlich. Der Geist der Aufklärung und die kommenden Kriege und Truppendurchzüge mögen das Ihrige zum Nachlassen der Wallfahrt beigetragen haben³⁷⁾.

Kreuz-
gänge

Unter den Kreuzgängen nach Hl. Blut ist an erster Stelle der von Erding zu nennen. 1635 hielt man am Karfreitag eine Prozession zum hl. Blut. Die Prozession wurde nicht mehr in der früher üblichen Weise gehalten, »aus mangl der im ersten schwedischen Einfall verdorbenen paramenta«. Welche paramenta gemeint sind, das sieht man aus der Bemerkung: Von den Söcken, Disciplin (Geißeln) und Kappen, so man an ermelter Karfreitag procession gebraucht Wascherlohn aus gehörten Ursachen nihil. (Stdt. A. E. Krchg. 1635 Fol. 37.)

Bis 1802 wurde alljährlich eine Kirchensammlung veranstaltet zum Unterhalte einer Schauerkerze in Hl. Blut, die gegen 6 Gulden ertrug. 1686–1689 ging die Jugend alle Freitage processionaliter für den Kurfürsten Max Emanuel nach Hl. Blut, der in Ungarn gegen die Türken kämpfte, um dessen glückliche Zurückkunft aus dem Felde zu erleben. Später fand der Kinderkreuzgang alle Freitag während des Sommers statt. Hierbei wurde die Statue U. L. Frau und die des Jesukindes mitgetragen. Von 1792 an fanden nur mehr fünf solche Kinderkreuzgänge statt und hörten um 1800 ganz auf.

Am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt 1630 kamen die von München mit dem Kreuz nach Hl. Blut, was zur Folge hatte, daß im Opferstock um 183 Gulden mehr eingelegt wurde als im Vorjahre. Von einem Wallfahrtszuge aus der Pfarrei St. Peter in München berichtet Rieger Sebastian S. 6.

Nach einem Verzeichnis von 1786 kamen jährlich folgende Kreuze an: 1) das Olchinger, 2) das Erdinger, 3) das Marzlinger, 4) das Fechinger (Föching, Pfarrei Osterwangau), 5) das Walpertskirchener, 6) das Althamer auf der Wallfahrt nach Ebersberg, 7) das Hummeler auf der Wallfahrt nach Ebersberg am Montag nach dem 6. Sonntag nach Ostern, 8) das Vöttinger am Pfingstmontag, 9) das Neuchinger am Pfingstdienstag, 10) das Schwabener am Quatembermittwoch nach Pfingsten, 11) das Forstininger desgleichen, 12) das Steinkirchener am Donnerstag in der Pfingstwoche, 13) das Wörther am St. Vitustag, 14) das Bockhorner desgleichen, 15) das Schwaiger auch um diese Zeit, 16) das Freisinger gewöhnlich an Johann Baptist, 17) das Wurmansquicker um Johannes und Paulus, 18) das Langengeislinger, 19) das Reichenkirchener, 20) das Ridinger, 21) das Aufkirchener, 22) das Wartenberger, 23) das Isener, 24) das Langenpreisinger, 25) das Eittinger, 26) das Fraunberger, 27) das Berglerner, 28) das Eschlbacher, 29) das Rappoltskirchener, 30) das Mitpöcker (von Mietbach, früher Pfarrei, jetzt zu Pemmering gehörig) an Peter und Pauli Tag, 31) das Buchner am gleichen Tage, ebenso 32) das Pemmeringer, 33) das Taufkirchener am Ulrichstage und am gleichen Tage auch 34) das Ismaninger, 35) das Aschheimer am Maria Magdalena Tag, 36) das Hummeler und Gädener. Seit etwa 1970 wurden diese Prozessionen aus Verkehrsgründen nicht mehr durchgeführt, wohl aber die Gottesdienste.

Noch jetzt kommen jährlich mit dem Kreuze: 1) die Stadtpfarrei Erding am Markustage, 2) die Pfarrei Neuching am Montag in der Bittwoche, 3) die Pfarrei Aufkirchen am 16. Mai, 4) die Pfarrei Walpertskirchen am Samstag in der Bittwoche, 5) die Pfarrei Eitting am Pfingstdienstag, 6) die Pfarrei Wörth ebenfalls am Pfingstdienstag, 7) die Pfarrei Langengeisling desgleichen, 8) die Pfarrei Moosinning am Mittwoch nach Pfingsten, 9) die Pfarrei Finsing am 4. Juli, 10) die Stadtpfarrei St. Georg in Freising an einem Juli-Sonntag, 11) die Ortschaft Siglfing am Kirchweihdienstag.

Außer Geld in die Opferstöcke wurde hauptsächlich Wachs geopfert, teils roh, teils zu Kerzen verarbeitet oder zu Opferfiguren, wie Personen, Glieder des Leibes und Tiere. Hieran reihen sich die Votivtafeln, das Opfer von Kälbern, Butter und Milch und zuletzt Kostbarkeiten. Überflüssiges Wachs wurde zur Stadtkirche genommen und zu Kerzen verarbeitet. Am Sonntag nach Corporis Christi 1536 stiftete Benedikt Kreuter Pflegergerichtsschreiber zu Erding 1 Gulden 1 Schilling Pfennig Gült fällig um Michaeli und ruhend auf dem Bad zu Reisen. Von dem Gelde sollte eine wächserne Kerze zum Gotteshaus Hl. Blut gekauft werden. Im Jahre des 1. schwedischen Einfalles in Erding, 1632, berichtet die Kirchenrechnung Fol. 17: »Weil aus der Kirchen unter dem Schwedenaufwurf die Altar- und ander Kerzen verloren worden hat man auch von Hl. Blut an Opferwachs auf dreimal 80 Pfund, darunter ein alt großes Mannsbild gewest, so die Schweden verbrochen, hereingenommen und zur Machung anderer neuer Körzen verbraucht.« Auf der Evangelien-seite des Hochaltares stehen noch zwei größere, bemalte Votivkerzen, die eine mit Salvatorbild, darunter das Wappen der Stadt Freising mit der Jahreszahl 1862. Daneben ist eine ähnliche, ebenfalls von der Stadt Freising mit der Inschrift: Ex Voto 23. April 1867. Zwei gleich große Kerzen sind auch auf der Epistelseite. Sie zeigen auch das Heilandsbild. Eine hat die Umschrift: Zu dem 400jährigen Jubiläum in Hl. Blut von dem löbl. Frauenverein der Stadt Erding. Die andere zeigt das Bild U. L.



Votivtafel in der Kirche von Heilig Blut.
(Ausschnitt)

Frau und die Worte: Gestiftet von Heinrich und Anna Hacker 1909.

Votivtafeln sind in der Kirche mehr als hundert aufgehängt an der südlichen und nördlichen Kirchenwand und zu beiden Seiten des Hochaltars. Auch die Wände der Brunnenkapelle sind damit behangen. Das älteste erhaltene Votivbild ist vom 1. Juni 1681, gestiftet von Simon Radlmüller von Langengeisling, welcher zwischen Sägbäumen eingeklemmt in Lebensgefahr sich verlobte. Oben ist am Bilde die Kirche von Hl. Blut zu sehen. Bilder, auf welchen der Gelobende vor dem Gekreuzigten kniet, sind nur drei vorhanden aus den Jahren 1695 und 1696. Die allermeisten von da an bis zur Gegenwart enthalten das Gnadenbild, den Heiland mit den hl. fünf Wunden und daraus hervorspringendem Blute, das in einer Schale aufgesammelt wird. Auf einigen schwebt der Heiland in den Wolken. Von zwei Engeln zu seinen Seiten hält einer den Saum seines zurückgeschlagenen Mantels, der andere fängt das aus der Seitenwunde fließende Blut in einem Kelche auf. Bei mehreren Bildern erscheint neben Christus der hl. Leonhard, auch die schmerzhaft Mutter Gottes. Auffallend ist, daß eine Wiederholung der Darstellung des Hostienwunders allein sich auf keinem Bilde findet, obwohl sie auf dem Kirchengewölbe zu sehen war. Nur auf wenigen Bildern ist eine von Strahlen umgebene Hostie auf einem tellerartigen Gefäße mit Erde zu sehen. Volkskundlich sind sie alle wertvoll. Sie berichten uns von den Nöten des Volkes, von Lebensgefahr, Krankheit, Feuersbrunst, Viehfall, Krieg und allerlei Gebrechen. Sie zeugen vom Glauben der Gelobenden und vom Lohne dieses Glaubens. Sie sollen umsomehr erhalten werden, da wir sogenannte Miraklbücher, worin die Gelöbnisse verzeichnet waren, nicht mehr besitzen. Mehrere sind als Trachtenbilder aus der Gegend einzigartig.

Von künstlerischem Wert ist das Votivbild der kurfürstlichen Familie vom Jahre 1757 an der südlichen Kirchenwand. Den Maler weiß man nicht. Die Kirchenrechnung von 1757 berichtet Fol. 74/75 also: »Als die gdiste Landesherrschaft zur Jagd dieser refier aus Nymphenburg den 10. August ao dies ihre Reis anhero nacher Erting genommen, hat sich von Niederneiching über Aufhausen ein starkes Rieselwetter neben starken Wind, Donner und Blitzen ergen und weilen es schon zimblichen spat war, die flamboien durch den Wind erloschen worden, mithin sicher nit mehr zufahren gewesen, als auch die Pferd durch die starke Riesel perturbiert und in die Nebengräben an die Straßen sambt denen Gutschen Geföhrten auch alle Gutschen Glöser einzuwerfen kommen, daß hiedurch die gdiste Landesherrschaft nebst ander bei sichhabenten in großer Lebensgefahr gestanden, haben selbe ihr Devotion zum Wundertätigen hl. Bluet Gottshaus gemacht und endlichen glücklichen ohne sonderlichen Schaden zwischen 10 und 11 Uhr nachts alhier eingetroffen, also haben selbe geruehet, zu einer schuldigisten Dankbarkeit gemelten Gottshaus nebst einer Votivtafel sechs Maxdor verehrt, so jede à 7 Gulden 8 Kreuzer betragen 42 Gulden 48 Kreuzer.«

Beim rechten Seitenaltare ist ein größeres Votivbild, worauf das hl. Blut von zwei Engeln gehalten dargestellt ist, sowie ein kranker Benediktiner. Es trägt die Aufschrift: Ao. 1706 den 1. Januar ist P. Magnus Pachinger des lobl. Klosters Benediktbeurn Ord. S. Benedicti Professor mit einer tödlichen Krankheit überfallen worden, wobei sich ein so häufiges Bluten aus der Nasen eingefunden, daß solches niemand hat stöllen können. Nachdem er sich aber zum wundertätigen Hl. Blut nach Erding verlobt, hat augenblicklich das Blieten ein End genommen, auch erwünschte Ge-

Votiv-
tafeln

Votivbild
der
kurfürstl.
Familie

sundheit erfolgt. Gott und seinem Hl. Blut sei dessenthalben ewiges Lob und Dank. P. Magnus Pachinger war in Erding geboren am 15. April 1675 als Sohn des Lebzelters Matthias Pachinger. In der Taufe erhielt er den Namen Antonius, legte am 30. Oktober 1695 Profeß ab, primizierte am 6. Januar 1700. Am 18. August 1707 wurde er zum Abte des genannten Klosters erwählt. Er starb am 9. Juni 1742 in München im Benediktbeurer Hof. Der Chronist Benediktbeuerns rühmt von ihm wirtschaftliche Maßnahmen, die von bleibendem Vorteile für das Kloster waren, die Hebung der Verehrung der hl. Anastasia, die Erbauung eines neuen Gebäudes für Archiv und Bibliothek, sowie Förderung der Geschichte Freising von Meichelbeck zur Tausendjahr-Feier des Bistums Freising. (P. Alphons Haidenfeld, Chronicon Benedicto-Buranum I, pag. 363 seq.)

Beachtenswert ist auch das Votivbild einer Gräfin von Preysing und das der Eleonore Scheitzach. Auf ersterem wird das hl. Blut von Engeln gehalten, rechts davon kniet die Gräfin im Festtagsschmuck. Die Schrift lautet: Ich Maria Katharina Theresia Henrieta verwitwete Gräfin von Preysing geborne Freiin von Eisenreich habe mich in sehr großem Kreuz und Anliegen zu diesem wundertätigen Gnadenbild verlobt, wann ich sollte erhört werden, wie auch nach getanem glibt erfolgt, solches fünfzehnmal zu besuchen, ich derowegen Gott von mir schuldigen Danksagung durch Gegenwärtiges bezeigen wollen 1723. Das Votivbild der Eleonore Scheitzach 1774, Bräuin von Buchbach, ist deswegen von Interesse, weil unter dem hl. Blut die hl. Erde und das Herz Jesu und diese Zusammenstellung auf den Votivbildern selten. Auf der Evangelienseite des Hochaltars befindet sich ein größeres Votivbild der Gemeinden Niederding und Schwaig, die sich 1790 bei einem großen Viehfall verlobten. In den Wolken sieht man Christus und den hl. Leonhard, auf der Erde die Prozession mit dem Allerheiligsten nach Hl. Blut. Auf der Epistelseite ist als Gegenstück das Votivbild der Pfarrgemeinde zu Ober- und Niederneuching, die sich mit einem zehnjährigen Kreuzgang wegen starken Viehfalls in zwei Jahren auf Hl. Blut verlobte und Gott und dem hl. Leonhard zu Ehren diese Tafel hat machen lassen 1791. Links vom nördlichen Eingang zur Kirche ist das Votivbild der Ortschaft Siglfing, im Jahre 1888 gestiftet bei Mäusefraß.

Im Brunnenhause bei der Kirche sind noch gegen 70 Bilder mit den gleichen Darstellungen wie in der Kirche. Hier sind auch Krücken von Geheilten aufgehängt und hölzerne Kreuze. Ein großes zeigt an der abgeschliffenen Kante, daß es gezogen wurde, entweder von weitem her oder um die Kirche.

Über die Stiftung eines Immerrindes (vacca perpetua), wie solche z. B. zur Domkirche in Freising aus Bockhorn und Aich in hiesiger Gegend gemacht wurden, weiß man in Hl. Blut nichts³⁸). Doch wurden bis zum Jahre 1733 nach den Kirchenrechnungen jährlich Kälber geopfert und zugunsten der Kirche verkauft. Die Zahl schwankt zwischen 1 und 12. Hie und da wurde auch ein Rind oder ein Stierl geopfert. Dem Kirchenpropst war die Einnahme aus dem Verkauf des öftern zu gering und er bemerkt von den Opferkälbern: »Weilen selbe gar schlecht gewest, oder, weilen selbe in der Fastenzeit gebracht wurden, wo sie niedrig im Preise waren, oder kaum acht Tage alt und daher nicht so käuflich wie andere Kälber«. Von 1730 an wurden nur mehr Butterschmalz und Milch geopfert. Letztere durfte der Mesner nach altem Herkommen für sich behalten. Das Schmalzopfer ging allmählich auch zurück, der Erlös sank von 7 1/2 Gulden auf 1 1/2 Gulden und hörte 1807 auf. Ob

diese Gaben dem Viehpatrone, dem hl. Leonhard galten oder dem Salvator, ist in den Kirchenrechnungen nicht angedeutet.

Wie von Wachs wurden auch von Silber gefertigte menschliche Glieder, Herzen, Augen, Ohren, Hände und Füße geopfert, seltenere Münzen, goldene und silberne Ringe, Rosenkränze, Ablasspfennige, Kreuze und silberne Blutstropfen. Von den letzteren in der Regel drei, so daß man an die drei Blutstropfen erinnert wird, deren Anblick Parzival ganz versunken machte³⁹). Hiezu kamen fertige kirchliche Gewänder, Altartücher und Stoffe zu solchen, Schleier, auch silberne Frauengürtel, Brautkronen und Jungfrauenkränze. Eine eigene Schatzkammer hatte Hl. Blut nie. Es war eine solche auch nie notwendig, weil die Kirchenverwaltung die Gegenstände bald zu Geld machte. 1650 verkaufte sie an Johann Schwenker, Goldschmied in München, 16 alte goldene Ringe, so zum hl. Blut in etlichen Jahren her verehrt worden, um 37 Gulden 7 Kreuzer 3 1/2 Heller. Frau Salome Pögl, Pflugsverwalterin, kaufte 1665 zwei alte Hochzeitskränze und zwei Krönl mit guten Perlen versetzt um 4 Gulden 15 Kreuzer. Franz Kraißer, Goldschmied in Erding, kaufte in demselben Jahre zwei korallene Paternoster um 4 Gulden 40 Kreuzer. Wie verständnis- und gefühllos bei diesen Veräußerungen mitunter vorgegangen wurde, zeigt nachstehender Fall. Der Direktor des Priesterhauses in Hl. Blut, Albrecht Schachtner, berichtet am 13. Juni 1755 an den kurfürstlichen geistlichen Rat in München unter anderem: »Es habe der Pfarrer Matthias Grimm (1719–1727) in guter Einverständnis mit dem Erdinger Stadt-Magistrat jene zehn Standarten des kurbayrischen Monasterolischen (Dragoner) Regiments, welche zum hl. Blut bei selbigen Regiments Abdankung in dem vorletzten bayrischen Krieg (gemeint ist der spanische Erbfolge-Krieg) hieher als ein ewiges Denkmal verehrt worden, hinweggenommen und aus dem Silber die silberne Ampel in der Stadtkirche machen lassen, welches mir öfter fast weinend der hiesige verstorbene Mesner beim Hl. Blut Johann Michael Grimm geklagt.«

Die 0,90 Meter hohe, mit Steinen besetzte, silberne und vergoldete Sonnenmonstranz mit Emailmedaillons am Fuß in der Stadtpfarrkirche war für Hl. Blut bestimmt. Da der Tabernakel in Hl. Blut dafür zu klein, wurde nach Hl. Blut eine gotische Monstranz gegeben und die obige für die Pfarrkirche verwendet. Sie hat eine eigene Geschichte. Bei dem Viehfall 1714 gaben die Bürger und Bauern 600 Gulden ex voto zu einer Monstranz. Pfarrer Wolfgang Grimm reiste nach Augsburg und kaufte dort die Monstranz um 1400 Gulden. 365 Gulden steuerten die Gotteshäuser des Gerichtes Erding bei, 500 Gulden die der Grafschaft Haag gegen seinerzeitigen Ersatz. Grimm verzog 1718 auf die Pfarrei Kirchdorf bei Haag, wohin er die Monstranz mitnahm, da die Kirche Hl. Blut die schuldigen 500 Gulden nicht aufbringen konnte. Nach dem am 3. Juni 1720 erfolgten Tode Grimms blieb die Monstranz als Pfand beim Gericht Haag. Endlich vermachte Maria Pillerin, Inwohnerin in Erding, mit Testament vom 18. Januar 1743 hiezu 400 Gulden, der Rest von 100 Gulden wurde durch andere Wohltäter geleistet. Die Quittung der Grafschaft Haag vom 25. Oktober 1743 sagt, daß Johann Peter Fleißenderl, Pfarrer zu Altenerding, für die seit anno 1720 ad depositum gelegene Monstranz 510 Gulden den Gotteshäusern der Grafschaft bar und richtig erlegt⁴⁰). Als 1800 das entbehrliche Kirchensilber an die Münze abgeliefert werden mußte, wurde die Monstranz von der Bürgerschaft Erdings wieder ausgelöst⁴¹).

Kostbar-
keiten

Monstranz

Kälber-
opfer



Blick auf die Empore mit den neuerdings in die Mitte gerückten Bänken.

Von dem Befehle der General-Landesdirektion vom 28. Juli 1800, wornach alles entbehrliche Kirchen-Silber, Gold und Pretiosen an die Münze abgeliefert werden mußten, wurde Hl. Blut betroffen. Es fielen ihm zum Opfer die Rosenkränze, Ringe und Votive von Silber. Von Kreuzen, von den kleinen Monstranzen, worin der Kreuzpartikel und die hl. Blutstropfen aufbewahrt wurden, nahm man das Silber ab.

Das am 16. August 1800 an das Münzamt abgelieferte Silber wog 4 kölnisch Mark, 7 Lot, 12 Pfennig und hatte nach dem Schmelzen einen Wert von 91 Gulden 44 Kreuzer. Die silberne Krone des Gnadenbildes war von der bürgerlichen Schuljugend Erdings um 16 Gulden 12 Kreuzer ausgelöst worden, zwei silberne Opferkanal von der Kindsmagd beim Schex-Wirt um 50 Gulden und ein silberner Kelch von dem Exjesuiten Steiner, Kommorant in Erding.

Einige Erdinger Bürger, an ihrer Spitze Seilermeister Max Schmied und Seifensieder Peter Huber, stellten 1856 an den damaligen Pfarrer Emanuel Fenneberg das Ansinnen, auf ihre Kosten einen Kreuzweg vom Stege bei der Schafwollspinnerei in Erding bis zur Kirche Hl. Blut zu errichten. Magistrat und Landgericht waren als Orts- und Distriktpolizei nicht gegen die Sache, befürchteten aber eine Störung der Andächtigen, da der Weg viel begangen wird, längs dessen der Kreuzweg errichtet werden sollte. Das Landgericht hätte den Kreuzweg lieber in der Richtung nach St. Paul gesehen. Schmied und Genossen aber wendeten sich an die Regierung von Oberbayern, welche die Errichtung am 12. Mai 1857 genehmigte. Auch die Grundbesitzer, auf deren Grundstücken die Stationen errichtet werden sollten, hatten ihre Zustimmung gegeben. Nach Professor Schlottauers Kreuzweg zu St. Ludwig in München hatte Maler Joseph Karl in Erding 14 Stationsbilder auf Blech gemalt. Der Kostenanschlag für 14 Säulen von Eichenholz und ebensoviele Kniebänke belief sich auf 348 Gulden 36 Kreuzer. Die feierliche Einweihung des Kreuzweges geschah am 23. August 1857, dem 12. Sonntag nach Pfingsten, durch den Franziskaner P. Helladius Biberger von München. Zur Erhaltung und Verschönerung des Kreuzwegs, vermachte Peter Huber, vormaliger Seifensieder nun Privatier in Erding, einst Mitstifter des Kreuzweges 500 Gulden für 50 in glücklicher Ehe verlebte Jahre. Die Stiftung wurde 15. Oktober 1872 oberhirtlich genehmigt. Pfarrer Simon Knoll konnte am 3. Juli 1872 niederschreiben: Die Stationsbilder befinden sich unter hübschen Lauben von wildem Hopfen gebildet und von Andächtigen zu jeder Tageszeit fleißig besucht. Elisabeth Wandler, ehemalige Feichtmair-Bäuerin von Neukirchen, übergab am 21. März 1879 Pfarrer Simon Knoll in Altenerding 160 Mark zur Stiftung einer Kreuzwegandacht in Hl. Blut. Diesen Betrag erhöhte Pfarrer Knoll mit einigen Wohltätern auf 1000 Mark zur Stiftung mit der Auflage, daß an den sechs Freitagen in der hl. Fastenzeit in Hl. Blut eine Kreuzwegandacht gehalten werde. Die Zustiftung wurde am 17. November 1881 oberhirtlich genehmigt. 1890 war beabsichtigt, obige Stationen zu beseitigen und die Bilder in die Umfassungsmauern des Schiffes der Kirche in Hl. Blut einzulassen. Der Kostenanschlag war auf 650 Mark erstellt. Glücklicherweise kam er nicht zur Ausführung. Der Kreuzweg ist zurzeit leider wenig beachtet und bedarf der Erneuerung⁴⁴). Dieser Kreuzweg wurde am 22. Oktober 1937 bei Zerstörung mehrerer Stationen durch unbekannte Täter schwer beschädigt. Er mußte abgetragen werden. In der gleichen Nacht wurden auch die Schaufenster an der Stadtpfarrkirche St. Johann zertrüm-

Ablieferung des entbehrlichen Kirchen-silbers

Kreuzweg Erding Hl. Blut

mert. Die Kreuzwegtafeln sind im Pfarrhaus von St. Johann gelagert. Heute aber noch führt die alte Straße nach Heilig Blut die Bezeichnung Kreuzweg.

Das Erdreich, in welchem nach der Legende die hl. Hostie verschwand, galt als heilig und heilkräftig. Die Pilger nahmen davon mit, wie es vom Grabe Christi schon zur Zeit des hl. Augustin üblich war und wie an anderen Wallfahrtsorten, z. B. St. Salvator in Bettbrunn oder Heiligenstatt bei Altötting⁴⁵).

Vor dem Kirchenbau von 1677 lag an der Stelle ein eiserner Löffel, womit sich die Pilger vom Erdreich, das nach Aussage eines eidlich vernommenen Zeugen »so mirb wie ein Aschen gewest« nahmen. Es war die hier vorkommende Kalkerde, von der weißen Farbe Albm genannt. Mit dem Kirchenbau wurde eine Gruft angelegt, wie es die Aufsichtsbehörden verlangt hatten, ein Altar bei der Stelle errichtet, auf welchem die hl. Messe gelesen werden durfte. Bis zum Jahre 1932 war die Gruft feucht. 1724 waren Kröten darin. 1752 fragte der Propst von St. Mang in Regensburg: »Ist dieses das sonst so famose hl. Ort, wo die konsekrierte Hostie verschwunden?« 1699 war ein kupfernes Becken vorhanden, das mit Erdreich angefüllt war, wie man es auf Votivbildern sieht, zur bequemen Entnahme durch die Pilger.

Daß von diesem Erdreich genossen wurde, ist schriftlich bezeugt. Pfarrer Matthias Grimm von Altenerding wehrte sich am 6. Februar 1724 aufs äußerste gegen das Begräbnis eines Gliedes der freiherrlichen Familie Eisenreich in der Gruft, »weil man an einem von Gott selbst geheiligten Orte keine toten Körper begraben solle, diese wegen Enge des Raumes nahe an die Stelle der hl. Erde kämen, welche hl. Erden die Wallfahrer zu genießen pflegen, warvon geschehen kunnte, daß die liebe Wallfahrt mit der hl. Erden auch das Gift mithinein schlucken kunnten.« Beim Mesner von Hl. Blut sind noch einige hölzerne Formen – Mödel genannt – vorhanden für »das hl. Blut« und Maria. Früher waren auch solche für Pferde da. Die Mesnerin machte mit hl. Erde einen Teig und stellte mit diesen Mödeln Pferde und Gnadenbilder her, welche die Wallfahrer mitnahmen⁴⁶). In der Pfarr-Registratur zu Erding wird ein gedruckter Zettel aufbewahrt, der Aufschluß geben soll über Inhalt der Kraft und Wirkung der hochgeweihten schwarzen St. Benedicti-Kreuzlein oder -Pfenning, so mit der hochheiligen Erden von Arding des hl. Blut nächst Freising sind untermengt worden, dann auch mit Weihwasser, item auch heilig drei Königwasser, wie auch mit der heiligen Ostertauf und St. Johannis Segen sind gemacht worden. Der Zettel trägt den Vermerk: Mit Erlaubnis der Oberen, die er sicher nicht erhalten hat, wegen der abergläubischen Gebrauchsanweisung, die dazu gegeben wurde. Am Schluß heißt es: Verfertigt von Ursula Knöferlin Wittib und Burgerin des Churfürstl. Marktes Inchenhofen zu St. Leonhard in Oberbayern. Friedberg, gedruckt bei Johann Michael Gerolt, bürgerlichen Buchdrucker.

Von der Verbreitung der hl. Erde wenn auch nicht gerade von hl. Blut in Erding zeigt das Testament des Pfarrers Tröstngott bei Bucher, welcher den P. P. Augustinern unter anderm auch St. Salvatorsand vermacht⁴⁷). Die Legende findet es auch merkwürdig, daß trotz Wegnahme von Erde dieselbe nicht weniger werde. Soweit zurück man sichere Nachrichten über Hl. Blut hat, wird auch die hl. Erde erwähnt, wie auch der bei der Kirche befindliche Brunnen. Diese Auffassung ist auch niedergelegt in einem oberhirtlichen Visitations-Protokolle vom 22. April 1706, wo es heißt: *Filialis ecclesia ad sacrum cruorem ad se trahit numerosos peregrinos ob beneficia vere non quotidiana, quae per pulverem terrae nunquam imminutae et fon-*



Verehrung der heiligen Hostie (Deckengemälde im Presbyterium)

tem vicinum fiunt, licet nempe pulvis tollatur et alio portetur manet per annos 300 hic ab anno 1417 eadem massa (d. h. die Filialkirche zum hl. Blut zieht zahlreiche Pilger an durch wahrlich nicht alltägliche Guttaten, welche durch den Staub des Erdreichs, das niemals abnimmt und den benachbarten Brunnen geschehen, mag nämlich auch der Staub weggenommen und anderswohin gebracht werden, bleibt doch die Masse hier 300 Jahre lang seit 1417 dieselbe⁴⁸⁾).

Brunnen Rieger Sebastian (S. 16) wollte vermuten, in einer Urkunde vom 31. März 1353 des Hauptstaatsarchivs in München sei der Brunnen bei der Kirche erwähnt⁴⁹⁾. Die Urkunde regelt die Erbteilung zwischen Heinrich Maurer, Bürger zu Erding, und seinem Bruder Friedrich in der Weise, daß Friedrich »daz haus daz do leit bei dem prunn« haben soll, Heinrich dagegen den Ziegelstadel und das Leibgeding in der Neustadt »daz der herren von Salzpurch aigen ist«. Dieser Heinrich der Maurer ist wohl ein und dieselbe Person mit demjenigen, der am 19. Januar 1360 vom Domkapitel in Salzburg den Acker, der gelegen ist »bei der Chappellen dez heyiligen pluetz«, zu Lehen nahm. Die beiden genannten Häuser lagen in der Neustadt in der jetzigen Kordonhausgasse, wo das Salzburger Domkapitel eine Propstei und Häuser besaß. Ein öffentlicher Brunnen in genannter Gasse ist jetzt zugeschüttet⁵⁰⁾.

Aus den Rechnungen des 17. Jahrhunderts erfährt man, daß der Brunnen ein Schöpfrad mit Kette und Zieheimer hatte und daß eine kupferne Gaze zum Trinken vorhanden war. Eine Analyse des Wassers scheint nie vorgenommen worden zu sein. Über den jetzt noch bestehenden kapellenartigen Überbau des Brunnens merkt die Rechnung an: »Anno 1701 ist zu dem wundertätigen Gottshaus des heil. Bluets in Erwägung des großen Concurs von Wallfahrtern und Bedienung des hochschätzbaren, gesunden Wassers alldorten ein Gumpbrunnen von Grund aus gemauert und in die sechs Eck inwendig 12 Schuh weit und 14 Schuh hoch mit einer Mauer umfassen, darauf ein Kuppel mit Scharschindeln gedeckt und mit Perggrün angestrichen gesetzt worden, hierüber vermög der verfaßten Überschläg in die 168 Gulden Unkosten erlaffen.«

Halsdraht Ein eigenartiger Brauch bei der Wallfahrt war das Mitnehmen von Hals- oder Kropfdraht durch die Kirchfahrtler. Die Kirche kaufte alljährlich zwei bis vier Pfund Messingdraht für die Kirchfahrtler. 1671 heißt es in der Rechnung, »zu Machung der Halsdräht,« 1683 Fol. 31: Danielen Holzmaier in München für drei Pfund Draht zu dem hl. Blut, welcher allda aufgehängt von den Leuten gelöst wird und 1688 Fol. 51: Dem Daniel Holzmaier in München für sechs Pfund messingenen Draht zum hl. Blut, welchen die Fremde um den Hals machen kraft Zettl mit 6 Kreuzer Trinkgeld 3 Gulden 12 Kreuzer. Hindringer berichtet von einem ähnlichen Brauche in der Leonhardskirche von Kemoden bei Pfaffenhofen a. Ilm⁵¹⁾. In Kemoden wurde der Draht geweiht. Die mit einem Kropf Behafteten zwicken ein Stück ab, so groß, daß es um den Hals gelegt werden kann, und tragen es solange, bis der Kropf vergangen ist. In Hl. Blut ist von einer Weihe des Drahtes nichts bekannt. Es heißt in der Rechnung von 1683 nur, daß er in der Kirche aufgehängt wurde, ähnlich wie in der Fronleichnamsoktav Kränzlein von sogenanntem Kranzlkraut (Thymian) in der Kirche aufgehängt und nach der Oktav als geweiht mit nachhause genommen werden. Die Weihe wäre hier als vom Gnadenbilde ausgegangen zu denken. Vom Mesner verlangten noch hie und da Wallfahrer einen Kropfdraht, aber der Brauch ist erloschen.

Diese Volksgebräuche zeugen von dem Glauben und der Verehrung, welche das Volk zum Heiland hat. Alle Formen der Andacht gelten ihm, gleichviel, ob sein Blut im heiligsten Sakramente verehrt wird, oder in seiner Todesangst am Kreuze, wie in der Bruderschaft, oder seine hl. fünf Wunden oder sein Herz oder Christus der König. Mag die Form auch gewechselt haben, der eine und andere Brauch vergessen worden sein, die Hauptsache, die Verehrung und Liebe zum Heiland sind geblieben wie die hl. Erde, wie der Brunnen, das Sinnbild der Gnade, welche an diesem Orte den Andächtigen zuteil wird, wie »Das heilige Blut«, von dem der Apostel schreibt: »Das Blut seines Sohnes Jesus macht uns von aller Sünde rein.« 1. Joh. 1,8

Erneuerungen von 1962 bis 1969

1962 bis 69 wurden durchgreifende Erneuerungsarbeiten an der Wallfahrtskirche Heilig Blut veranlaßt. Am Gewölbe waren verschiedene Risse entstanden. Stuckteile fielen herunter auf die Kirchenbänke. Ein Schutzgerüst wurde aufgestellt. Zunächst nahm man die Außenrenovation in Angriff. Die Behebung von Mauerschäden und die Dachdeckerarbeiten folgten. Die neue Farbgebung in »französisch-rot« fand man in alten Putzschichten. Sie wurde zum Teil kritisiert. Im November 1964 fiel das Außengerüst wieder weg.

Im August 1965 ging man an die Innenarbeiten. Am Gewölbe zeigten sich doch größere Schäden. Der ganze Chorbogen wurde abgetragen und mit Spezialsteinen wieder aufgemauert, sowie neu stuckiert. Diese Arbeit war bis Weihnachten 1965 glücklich geschehen. Dann machte man sich an den Einbau der Kirchenheizung, die – August bis Oktober 1966 – 32.000,- DM erforderte.

Ab Juli wurde die Restaurierung der Kirche weitergeführt. Bis Weihnachten 1967 mußte das Gerüst aus der Kirche heraus. Im März 1968 nahmen die Maler die Arbeiten wieder auf. Dann ging es um die Aufstellung des Volksaltares, um die Verlegung der Kirchenstühle in die Mitte des Kirchenschiffes und schließlich um den Vorschlag, die Treppenstufen zum Hochaltar hinauf durchgehend zu gestalten. Ende Juni wurden die Kirchenstühle in die Mitte gesetzt. Im Mai 1969 gestaltete man die Stufen durchgehend in Turiner Marmor. Diese Neugestaltung fand allgemeinen Beifall. Eine Entfeuchtung der Kirche konnte leider damals nicht vollzogen werden.

Das neue Kloster

1963 wurde der neue Kapuziner-Konvent, gedacht für vier Patres, errichtet. Er ist zur Zeit mit nur zwei besetzt, aber kann auch als Ferienkloster benutzt werden. Ein altes Kreuz befindet sich noch im Garten.

Aus baulichen Gründen wurde auch das alte Brunnenhaus gerichtet. Mit der Stadt Erding führte man einen Grundtausch durch, so daß der Vorplatz nunmehr durch die Stadt Erding gepflegt werden kann.

Bei der Vorbereitung der 300 Jahrfeier befaßte man sich auch mit den Schäden an der Gruft in der Wallfahrtskirche, die beinahe einsturzgefährdet ist. Eine große Ansammlung ist, wie Pfarrer Josef Mundigl feststellte, verboten. Der Zugang war zunächst gesperrt, denn am Hochaltar zeigte sich bereits eine kleine Senkung. Das Erzbischöfliche Bauamt hat die Schäden als Katastrophenfall angesehen. Man rechnet damit, daß die Behebung der entstandenen Schäden nur vorläufig durch eine Abstützung des Presbyteriums erfolgen konnte.



Pfarrer Bartholomäus Holzhauser (1613–1658) gründete die Welpriestervereinigung der „Bartholomäer“, die auch in Erding ihren Sitz hatte. 1803 wurde das Institut aufgelöst. Holzhauser weilte u.a. 1653 in Erding.

V. Basis weiterführender Schulen im Raum Hl. Blut 1975

Mädchenrealschule mit guter Tradition

»Heilig Blut« – das bedeutet für die Erdinger einerseits die Wallfahrtskirche vor den Mauern der Stadt, andererseits die Niederlassung der Armen Schulschwestern und die dem Kloster angegliederte Schule.

Der Schulgedanke geht zurück auf den bei Augsburg geborenen Welpriester Bartholomäus Holzhauser (1613 – 1658), der eine Welpriestervereinigung gründete, die neben anderem sich um Knaben- und Priesterseminare sorgte. Das Wirken der Bartholomäer war so segensreich, daß aus Erding im Lauf von hundert Jahren 43 Welpriester kamen. 1803 wurde durch die Säkularisation das Wirken der Bartholomäer unterbunden, die seit 1722 auch noch ein von der Gräfin Maria Theresia Adelheid von Rivera gestiftetes Waisenhaus betreuten.

Der Besitz ging 1825 in die Hände des Barons Grainger über. Nach seinem Tod bestimmte seine Frau, Freifrau von Grainger, daß im Schloß Heilig Blut mit Erlaubnis des damaligen Königs von Bayern, Maximilian II, vom 3. März 1861, eine Arbeitsschule für Mädchen eingerichtet würde. Die Mädchen sollten in allen weiblichen Handarbeiten gut unterrichtet werden. Baronin von Grainger verkaufte 1877 ihren Besitz Heilig Blut an die Stadt Erding.

Aus dem Jahr 1888 liegt eine interessante Schulordnung vor. In ihr ist die Rede von einem Lehr- und Erziehungsinstitut Erding, einem Internat also und einer Unterrichtsanstalt, die Ersatz für die königlich bayerische Lateinschule bieten soll. Die Stadt Erding veräußerte ihren Besitz 1896 an die Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau. Die Schwestern eröffneten eine Handarbeits- und Haushaltungsschule für Mädchen und ein Schülerinnenheim. 1916 wurde eine 6-klassige Mädchenmittelschule angeschlossen. Von 1933 an bestand sogar ein Mädchenlyzeum. Die Nazis zwangen dann 1938 die Schwestern, den Schulbetrieb einzustellen. 1945 kehrten die Schwestern wieder nach Heilig Blut zurück und bauten zunächst eine 3-klassige Mädchenmittelschule auf, 1948 eine Frauenfachschule. Die Mädchenmittelschule wurde 1966 in Mädchenrealschule umbenannt. Aus Personalmangel waren die Schulschwestern 1971 gezwungen, die Mädchenrealschule an die Erzdiözese München-Freising als neuen Schulträger, zu übergeben. Die Frauenfachschule lief im Juli 1972 aus. Zur Zeit wird die Mädchenrealschule von 740 Schülerinnen in 21 Klassen besucht.

Tassilos Namen für Knabenrealschule

Ein besonderes Kennzeichen der Entwicklung des Bildungswesens in der Nachkriegszeit war, daß parallel zu den bestehenden zahlreichen klösterlichen Realschulen, wie Heilig Blut, nun auch Realschulen für Knaben neu konzipiert wurden. Bezeichnenderweise ging die Initiative in Erding vom damaligen Leiter des Gymnasiums, Oberstudiendirektor Krapf aus. Der Kreistag, die Landkreis- und Kultusverwaltung schufen die Voraussetzungen, daß am 9. Sept. 1964 in dem Gebäude der ehemaligen evangelischen Volksschule am Stadion unter Direktor Weiß und Konrektor Peters mit 3 Klassen der Unterricht aufgenommen werden konnte.

Nach erfolgreichen Grundstücksverhandlungen mit Frau Mayroth wurde im darauffolgenden Jahr die Grundsteinlegung für einen Neubau an der Münchner Straße in »guter Nachbarschaft« zu den bestehenden weiterführenden Schulen gefeiert. Architekt Dipl.-Ing. Kressierer stellte in die damals noch freie Landschaft einen Atriumbau, dessen Konstruktionsgefüge durch Sichtbeton und Sichtmauerwerk besonders hervorgehoben wurde. »Der Landkreis setzt seinen ganzen Stolz darein, der Bildung der Jugend die erste Rangstufe einzuräumen« sagte Landrat Simon Weinhuber bei der Einweihung am 14. November 1966 vor zahlreichen Ehrengästen, an der Spitze Landtagspräsident Rudolf Hanauer.

Da die Schule auf historischem Boden in der Nähe eines großen bajuwarischen Friedhofes errichtet worden war und im nahen Neuching 771 unter Bayernherzog Tassilo III. auf einer Synode das erste bayerische Schulgesetz erlassen wurde, erhielt die Schule vom Kultusministerium die offizielle Bezeichnung »Herzog-Tassilo-Realschule für Knaben, Erding.«

Bis 1970 stieg die Schülerzahl auf über 600, die in 19 Klassen in einem Gebäude unterrichtet werden mußten, das nur für 12 Klassen vorgesehen war. So ergriff Realschuldirektor Groos, der 1970 die Leitung der Schule übernommen hatte, die Initiative für einen Erweiterungsbau, der im Sommer 1973 begonnen wurde und – der Kreistag mußte dafür 7,3 Millionen genehmigen – vor wenigen Wochen seiner Bestimmung übergeben wurde. Mit weiteren sechs Klaßzimmern, Fach- und Mehrzweckräumen (z.B. Sprachlabor) und einer modernen Mehrzweck-Großturnhalle sind nun für die Schule »optimale Raumverhältnisse« geschaffen worden.

Gymnasium Erding mit 1353 Schülern

1938 nahm die mit der 3. Klasse beginnende 6-klassige staatliche Aufbauschule für Mädchen mit Gastrecht für Jungen unter dem Namen »Deutsches Schulheim Erding« in den Räumen des bisherigen klösterlichen Lyzeums den Unterricht auf. Nach dem Krieg 1945 kehrten die Armen Schulschwestern zurück, sodaß nun die Schülerinnen der Mädchen-Mittelschule und die Schüler der Oberschule sich in ein Gebäude teilen mußten. Nach 1945 mußten immer mehr Klassen ausgelagert werden. 1950/51 waren die 357 Schüler auf vier zum Teil kilometer-weit entfernte Gebäude verteilt. So wurde schließlich die Raumfrage zur Existenzfrage der Schule. Es mußte ein Schulhaus gebaut werden, wenn die Schule in Erding weiterbestehen sollte. Schulleitung, Landratsamt, Stadtgemeinde und die von den Eltern ins Leben gerufene »Notgemeinschaft der Freunde der Oberrealschule Erding« wirkten zusam-

men, daß der am 25.10.1951 begonnene Bau (1. Bauabschnitt) am 16. April 1953 in Anwesenheit von Kultusminister Dr. Schwalber eingeweiht werden konnte. Der 2. Bauabschnitt war im Jan. 1956, der 3. Bauabschnitt im Okt. 1960 und der 4. Bauabschnitt (Turnhalle und Gymnastikraum) im Frühjahr 1961 abgeschlossen.

Durch den starken Anstieg der Schülerzahlen in den folgenden Jahren wurde eine erneute Erweiterung nötig. Ein großer 2-stöckiger Erweiterungsbau und eine 2. Turnhalle wurden im Schuljahr 1969/70 in Betrieb genommen. Es zeigte sich aber bald, daß auch die erweiterte Schule zu klein war. In den folgenden Jahren nahm die Raumnot durch die wachsenden Schülerzahlen solche Ausmaße an, daß sich Landkreis und Regierung zu einer erneuten Erweiterung der Schule entschließen mußten. Mit diesem Erweiterungsbau soll voraussichtlich im Sommer 1975 begonnen werden. Vorübergehend wird durch den Abbruch großer Teile des Altbaus die Durchführung eines geregelten Unterrichts äußerst schwierig sein.

Die Notwendigkeit der wiederholten Erweiterung der Schule ergab sich durch den Anstieg der Schülerzahlen. Zu Beginn der 50-iger Jahre war der Bestand der vollausgebauten Oberrealschule nicht nur durch Rummangel, sondern durch geringe Schülerzahlen bedroht (1950 waren in der 7. Klasse nur 6 Schüler!). War man bei der Planung 1950/51 noch von rund 400 Schülern ausgegangen, so waren es bereits 1963/64 579 Schüler. Nachdem 1967/68 769 Schüler in 25 Klassen unterrichtet wurden, mußte man für 1968/69 bereits mit rund 870 Schülern in 28 Klassen rechnen. Die massive Bildungswerbung und der rege Zuzug nach Erding und Umgebung ließen aber die Zahlen noch weiter ansteigen. Derzeit werden am Gymnasium Erding 1353 Schüler unterrichtet. In-wie-weit die neuerrichteten Gymnasien in Markt Schwaben und Dorfen das Gymnasium Erding entlasten, muß abgewartet werden. Dem geplanten Neubauprojekt liegt eine Schülerzahl von 1 100 zu Grunde.

Aus der Aufbauschule für Mädchen war bereits 1941/42 eine 6-klassige Oberschule für Jungen mit Gastrecht für Mädchen geworden (Verlust der Oberstufe). 1947 war dann die Oberschule durch Angliederung der 7. und 8. Klasse in Oberrealschule umbenannt worden und zu einer vollausgebauten Schule geworden. Als 1950 der Schule wegen der geringen Schülerzahl in der 7. und 8. Klasse die Oberstufe wieder genommen werden sollte, erreichte eine Delegation Erdinger Bürger beim damaligen Kultusminister Dr. Hundhammer die Zusicherung, daß die Schule als Vollanstalt weiter bestehen kann. Neben einigen unwesentlichen Änderungen (Umbenennung der Oberrealschule in Gymnasium, neue Klassenzählung von 1 – 13) gab es entscheidende Veränderungen. So wurde an allen Gymnasien bereits zu Beginn der 50-iger Jahre die 9. Klasse eingeführt. Zu Beginn der 60-iger Jahre begann man mit einer Reform der Oberstufe (z. B. Vorprüfung in einem Fach bereits in den vorletzten Klassen, Einführung der »Studientage«). Die größten Änderungen kamen aber erst zu Beginn der 70-iger Jahre. Das Gymnasium Erding beteiligte sich zusammen mit der Hauptschule Altenerding und der Realschule Erding am Schulversuch »Kooperative Gesamtschule«; davon blieb bis heute der Schulversuch »Orientierungsstufe« übrig.

Besonders einschneidende Veränderungen brachte die Entscheidung, ab 1971/72 den Schulversuch »Kollegstufe« zu übernehmen. 1973 und 1974 machten 50 bzw. 62 »Kollegiaten« die Reifeprüfung nach dem Kollegstufenmodell. In diesem Jahr werden sich 81 Kollegiaten der Reifeprüfung unterziehen.

Vollständige Titel der benützten Bücher

Achtziges Ehr- u. Freudenfest dem Lieb-verwundten, Bluttriefend Allerheiligsten Hertz Jesu bei herrlicher Einsetzung dessen Lobl. u. Gnadenreichen Bruderschaft in dem wundertätig u. würdigen Gottshaus zum H. Blut nächst Erding etc. gehalten auch mit 8. auserlesenen Lob- u. Ehren-Predigen vom 13. bis 20. Octobris 1709 geziert. Gedruckt durch Mathias Riedl 1710. München. 164 S.

Adlzeiter, Boicae gentis annalium pars II. Monachii 1662.

Bauerreiß Romuald O. S. B, Pie Jesu. Das Schmerzensmann-Bild und sein Einfluß auf die mittelalterliche Frömmigkeit. München 1931. Carl v. Lama's Nachfolger Karl Widmann.

Beißel Stephan S. J., Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. Freiburg, Herder 1890.

Buchner Franz Xaver, Die Hostienwallfahrtsorte, in: Literarische Beilage zum Klerusblatt Nr. 6. Eichstätt 17. Juni 1931.

Bucher A. v., sämtliche Werke, herausgegeben von Joseph von Klessing. Vierter Band, München 1820. Bei Ernst August Fleischmann.

Duhr Bernhard S. J., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Bd. II, 1. Freiburg, Herder 1913.

Held Heinrich, Altbayerische Volkserziehung und Volksschule. II. Band. München A. Huber 1926.

Herbig Friedrich, Kurze Chronik der Stadt Erding. 2. vergrößerte Auflage. Schwankl'sche Buchdruckerei, Erding 1926.

Hindringer Rudolf, Weiheroß u. Roßweihe. Lentner'sche Buchhandlung München 1932.

Kalender für kath. Christen auf das Schaltjahr 1852, Sulzbach in der Oberpfalz, Druck und Verlag der J. E. Seidelschen Buchhandlung.

Kerer Franz X., Von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Die Geschichte eines Bauerndorfes (Langengeisling) im Erdinger Gau. München 1907. Im Selbstverlag des Verfassers.

Kriß Rudolf, Volkskundliches aus altbayerischen Gnadenstätten. Beiträge zu einer Geographie des Wallfahrtsbrauchtums. Augsburg. Dr. Benno Vilser-Verlag 1930.

Kunstdenkmale, die des Königreiches Bayern Bd. 1 S. 1233 – 1235. München 1902.

Mayer Anton, Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, Bd. 1 München 1874.

Mayer-Pfannholz Anton, Heilig Blut und seine Legende in: Der Isargau, Zeitschrift für Heimatgeschichte und Volkstum. 1928. Heimatverlag Wartenberg (Obb.).

Meichelbeck, Historia Frisingensis, Bd. 2. Augsburg 1729.

- - Chronicon Benedicto-Buranum, herausgegeben von P. Alphons Haidenfeld 1753.

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. München 1839 – 1933. 70 Bd.

Rieger Sebastian. Der Gnaden- und Wallfahrtsort Heilig Blut bei Erding. 1917. Schwankl'sche Buchdruckerei.

Schlecht Joseph. Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des hl. Korbinian. München 1924. Graphische Kunstanstalt Anton Huber.

Waagen Ludwig. Johann Andreas Wolff 1652 – 1716. Inaugural-Dissertation. Günzburg 1932. Buchdruckerei Karl Mayer.

Wening Michael, Historico-Topographica Descriptio etc. 3. Teil Rentamt Landshut. München Lukas Straub 1723.

Wolfram von Eschenbach, Parzival und Titarel, übersetzt von Dr. Karl Simrock, 1. Band. Stuttgart J. G. Cotta 1861.

Anmerkungen

¹⁾ Hpt. St. A. M., Erding Ger. Urkd. Fasz. 95 Nr. 1469⁵. – ²⁾ Stdt. A. E. B I, 4. – ³⁾ Hpt. St. A. M. Erding, Ger. Urkd. Nr. 1469⁹. – ⁴⁾ Stdt. A. E. B I, 10. – ⁵⁾ Adlzreiter, Boicae gentis annalium pars II. Monachii 1662 pag. 147. – ⁶⁾ Wenig Michael. Historico-Topographica Descriptio etc. 3. Teil, Rentamt Landshut S. 8. München, Lukas Straub 1723. – ⁷⁾ Zimmermann Johann Anton. Churbayrisch Geistlicher Kalender, dritter Teil, das Rentamt Landshut. München, Lukas Straub 1723 S. 162. – ⁸⁾ Kalender für kath. Christen auf das Schaltjahr 1852 S. 97–100. – ⁹⁾ Rieger Sebastian. Der Gnaden und Wallfahrtsort S. 3 und 4. – ¹⁰⁾ Bauerreiß P. Romuald. Pie Jesu S. 101. – ¹¹⁾ Wolfram von Eschenbach. Parzival u. Titurel 1, 382. – ¹²⁾ Kr. A. M. G. Erding, Fasz. 991 u. Kirchenrhg. 1738 Fol. 100. – ¹³⁾ Beißel Stephan S. J. Die Verehrung der Heiligen. S. 137. – ¹⁴⁾ Schmeller-Frommann. Bayer. Wörterbuch I, 333. – ¹⁵⁾ Mayer-Pfannholz. Hl. Blut u. seine Legende S. 129 mit 138. – ¹⁶⁾ Stdt. A. E. B VI, 70 b. – ¹⁷⁾ Franz Adolf. Die Messe im Mittelalter S. 97. – ¹⁸⁾ Buchner Franz Xaver. Lit. Beilage zum Klerusblatt 1931 Nr. 6. – ¹⁹⁾ O. A. M. Bd. 617 S. 1041. – ²⁰⁾ Achtziges Ehr- u. Freudenfest S. 132. – ²¹⁾ Pfr. A. E. IX, 3. Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern I, 1234; Waagen Ludwig. Johann Andreas Wolff S. 54 ff. – ²²⁾ Deutsche Gae 1933 2. Lfg. S. 34. – ²³⁾ Stdt. A. E. B VI Nr. 49 u. 70 a. – ²⁴⁾ Oberb. Archiv 2, 355. – ²⁵⁾ Kr. A. M. Ger. Erding Fasz. 999. – ²⁶⁾ Hpt. St. A. M. Abt. Foundationes tom. VII, 165–176. – ²⁷⁾ Kirchenrhg. 1629 u. 1647; Duhr Bernhard S. J. Gesch. der Jesuiten usw. 2, 1 S. 208; Held Heinrich. Altbayer. Volkserziehung 2, 333. – ²⁸⁾ Hpt. St. A. M. Erding. Ger. Urkd. Fasz. 100 Nr. 1491. Kißlinger Joh. Nep. Das Institut der Bartholomäer in der Erzdiözese München und Freising, in: Schlecht Jos. Wissenschaftl. Festgabe S. 434, wo anstatt 1643 die Jahrzahl 1649 zu setzen. – ²⁹⁾ Wie bei Anm. 12. – ³⁰⁾ Beißel Stephan S. J. Die Verehrung der Heiligen S. 137. – ³¹⁾ Stdt. A. E. A, V Fasz. 35. – ³²⁾ Hindringer Rudolf. Weiheroß u. Roßweihe S. 52 u. Anm. 173. – ³³⁾ Kr. A. M. Ger. Erding, Fasz. 909, Prot. der Versteigerung 1802. S. 36; Stdt. Erding, Museum Fach 137 Akt Nr. 8: Kurze Beschreibung des Klosters Erding, was sich vor introducierung der Kapuziner, auch hernach ante Consensum Ordinarii Widerwärtiges ereignet, bis man mit dem Klosterbau derfen anfangen. Pp. Bd. 44 214 Seiten. Verfasser P. Hugolinus, der erste erwähnte Guardian (S. 214). – ³⁴⁾ Kerer Franz Xaver. Von der Steinzeit bis zur Gegenwart S. 51 mit 64. – ³⁵⁾ Stdt. A. E. A, V Fasz. 53. – ³⁶⁾ Hpt. St. A. M. Hochst. Freising Nr. 565 Fol. 13 u. 14. – ³⁷⁾ Wie bei 11. – ³⁸⁾ Pfr. A. E. IV, 1. – ³⁹⁾ Stdt. A. E. B VI, 96. – ⁴⁰⁾ Stdt. A. E. IX, 9. – ⁴¹⁾ Zellinger Johannes. Augustin u. die Volksfrömmigkeit S. 23; Kriß Rudolf. Volkskundliches aus altbayer. Gnadenstätten S. 57 u. 298. – ⁴²⁾ Wie bei 34. – ⁴³⁾ A. v. Bucher's sämtliche Werke IV, 291. – ⁴⁴⁾ O. A. M. Vis. Prot. Bd. 617 S. 1041. – ⁴⁵⁾ Hpt. St. A. M. Ger. Erding, Urkd. Fasz. 95 Nr. 1469 1/2. – ⁴⁶⁾ Mitteilung des ortskundigen Altbürgermeisters u. Verfassers der Chronik von Erding, Herrn Friedrich Herbig. – ⁴⁷⁾ Hindringer. Weiheroß usw. S. 51. Soll heißen: Kemoden Pfarrei Vilsheim. Mitteilung des Herrn Pfarrers Jos. Boristät von Vilsheim.

Literaturverzeichnis

Im Bayer. Hauptstaatsarchiv zu München zitiert: Hpt. St. A. M.: Erding, Ger.-Urkd. Fasz. 95 Nr. 1469⁵; 1469^{4 1/2}; Erding, Gerichts-Literalien Nr. 27. Baron von Widmannischer Edelsitz in Erding und die Transferierung desselben auf das Haus zu Hl. Blut allda betr. 1696 – 1807.

Im Kreisarchiv zu München, zitiert: Kr. A. M.: Erding, Gerichts. Literalien, Fasz. 990, 991, 999.

Bayer. Staatsarchiv in Landshut, Schloß Trausnitz, zitiert Kr. A. L.:

Erweiterung der Kapelle Hl. Blut bei Erding Rep. ad 7 b, Verz. 6 Fasz. 24 Nr. 160, Jahr 1673/75.

Beschaffung einer neuen Orgel zum Gotteshaus Hl. Blut, Rep. ad 7 b; Verz. 6 Fasz. 24 Nr. 161 Jahr 1704.

Erbauung eines Hauses für alle Priester in Hl. Blut auf eigene Kosten und eigenem Grund von Pfarrer Wolfgang Grimb zu Erding, Rep. ad 7 b, Fasz. 31 Nr. 587, Jahr 1718.

Akt, betr. die Stadt Erding bzw. Hl. Blut daselbst wegen zwei Opferstöcken, Rep. 80 Fasz. 214 Nr. 199, Jahr 1738/93. 39.

Akt, betr. Maximilian Emanuel Graf von Perusa auf Ottenhofen wegen der Waisenhaus-Fundation beim hl. Blut. Rep. 80, Fasz. 223 Nr. 373, Jahr 1734.

Waisenhausinspektion Hl. Blut gegen Graf von Perusa Rep. 108, Fasz. 1403 Nr. 16, Jahr 1758.

Rechnung des Waisenhaus-Fonds zum hl. Blut bei Erding Rep. 102 Fasz. 10 Nr. 31 Dep. 1827.

Rechnung über den graf. von Oyen und Perusa Waisenfond Hl. Blut bei Erding Rep. 103, Fasz. 35, Nr. 292 Dep. 1835.

Das zum Waisenhaus haftende Kapital zu 2000 Gulden Rep. 108 Fasz. 1469 Nr. 6 Jahr 1793.

Die Revision der Rechnungen des Emeritenfonds beim hl. Blut Rep. 102 Fasz. 10 Nr. 32 Dep. 1817/18.

Erwerbung der Dominikalien des von Grainger'schen Landgutes Hl. Blut Rep. 100 Verz. 1, Fasz. 7 Nr. 109 Jahr 1832.

Stadtmagistrat Erding gegen Freiherrn von Grainger wegen Jahrtagsgülden Rep. 106, Fasz. 1338 Nr. 2403 Jahr 1839.

Im Ordinariats-Archiv München, zitiert: O. A. M.: Visitations-Protokoll von 1560 Bd. 2, S. 570 ff.

Visitations-Protokolle Bd. 617 S. 1041. Pfarrbeschreibung Altenerding.

Stadtpfarr-Archiv Erding, zitiert: Pfr. A. E.:

Die Kirche Hl. Blut, Fach IX, Nr. 1 mit 18.

Das Institut der Bartholomäer Fach XXX, Nr. 1 mit 16. Fach XXXI, Nr. 1 mit 6; Nr. 7. Die Kapuziner in Erding und Hl. Blut 1704 – 1802 und 1908.

Archiv der Stadt Erding, zitiert: Stdt. A. E.:

A III Rechnungen des St. Johannis Bapt. et Evang. Stadtgottshaus zu Erding, auch Unser Lieben Frauen allda u. des hl. Bluts bei Clethaim als dessen incorporierten Filialkirchen Fasz. 1 mit 16, Rechnungen von 1629 – 1807; 1736 fehlt, ebenso 1807; spezielle Rechnungen über hl. Blut de annis 1715 mit 1721.

B VI, Nr. 48. Die Mesnerstelle beim hl. Blut 1642 – 1726.

Nr. 49. Die Erweiterung des Gotteshauses u. Kapellen zum Hl. Blut nächst Erding 1672 – 1675.

Nr. 50. Rechnung über den Bau des würdigen Gotteshauses zum hl. Blut außer Klettham, so dem würdigen St. Johannis Baptistä Gottshaus allhie zu Erding incorporiert ist 1673 – 1678.

Nr. 70 a) Kapelle u. Kirche zum Hl. Blut bei Erding mit rudimentärem Grundriß 1603.

b) Erfahrung über das Wundezeichen zum hl. Blut bei Erding i. J. 1604, zwei Exemplare, je 4 Bl.

Nr. 101. Inventar des Gotteshauses St. Johann in Erding u. Hl. Blut 1752, 1763.

Nr. 119 b) Bestätigung der Todesangst Christi Bruderschaft zu Erding, Verzeichnis ihrer Dokumente 1760.

B VII, Nr. 35. Abschriften von Stiftungen, Testamenten und Käufen der Stadt Erding, dem Gotteshaus zum hl. Blut, Spital u.a. 1731 – 1756.

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis

Ablässe	9	Flösser, Tölzer	13
Adam, Egidi, Maler	11	Franziskaner	29
Agnus Dei	28	Freising	9, 24, 29
Altenerding	5		
Amalie, Kurfürstin	20	Gaden, Isarlände in	13
Athnet	14	Gäntdorfer Leo	26
Auer Johann, Baugeschäft	17	Garmisch	13
Austorfer Friedrich	11	Gars	14
		Gerbl Franz, Maler	14
Bader Georg, Stuckatorer	14	Gnadenbild	19-22
Bartholomäer	24 ff	Gotzing	11
Bernhard Georg	26	Grainger, Baron	26
Blutreliquie, Hl.	9, 10, 28	Gymnasium Erding	47
Blutstropfen, 3 silberne	10		
Brauch beim Begräbnis	17	Haag, Grafschaft	37
Bruderschaft, Corpus Christi	13	Haare der Muttergottes	28
Bruderschaft, Herz Jesu	26	Hacker Heinrich und Anna	35
Bruderschaft, Rosenkranz	13	Hämmerl Matthias, Maler	19
Bruderschaft, Todesangst Christ		Haimhausen, Schloß	25
am Kreuze	24	Haimhausen, Ferdinand Graf von 29	
Brunnen	42	Hainrich, Chorrichter und	
		Generalvikar	9
Cerae Papales – Agnus Dei	28	Hals- oder Kropfdraht	42-43
Cruor Sacer, Schrift	20	Hexerei	26
		Hochaltarbild	16
Deger Johann, Maler	14, 16	Hörmannstorfer Martin, Stuckatorer	16
Draht gegen Hals- und			
Kropfleiden	42	Holzhauser Barth.,	
Dietsch Georg und Joseph,		Ehrw. Diener Gottes	24
Steinmetzen	14	Hostienfrevell	7-11
Doll Jos., Stuckatorer	17	Hostienwunder	7-11
Domus Emeritorum	25	Hostienwunder, Darstellung des	35
Durchgangskirche	17	Hugolinus P., Guardian	31
Ebersberg	5, 11	Jesuiten	24
Eckart Hans Christoph, Schreiner	14	Joh. Baptist, der hl.	28
Eibl Vinzenz, Steinmetz	14	Joh. Baptist, Kollegiatstift	24
Eisenreich Christoph Benno,		Johannes und Paulus, die Heiligen	28
Freiherr von, Pfleger zu Kranzberg		Joseph Klemens, Kurfürst in Köln	29
	13, 14, 20	Jrl Martin, Maler	17
Erding, Stadt	5 ff		
Erdreich, Das heilige	19	Kälber- und Schmalzopfer	37
Erneuerungen in Hl. Blut	1963	Kapuziner	2, 29, 31
Ernst, P. Aloys	2	Kapuzinerkloster, Neues	1963
		Karfreitagsprozession	32
Fenneberg Emanuel, Pfarrer	39	Karl Jos., Maler	17, 39
Fleibenderl Peter, Pfarrer	10, 28	Keilsried	11

Kemoden 43
 Kirche, Bau 9, 11, 13
 Kirche, Einrichtung 14
 Kirche, Ausstuckierung 14
 Kirche, Riß am Gewölbescheitel 16
 Kirche, Einfriedung 17
 Kirche, Durchgangskirche 17
 Kirchenheizung 1966 30
 Kirchdorf bei Haag 26, 39
 Kirchensilber, Ablieferung des 39
 Kirchweihfest 14
 Kißlinger, Johann Nep. 2, 3
 Klettham 12, 5, 17
 Köpfstatt 5
 Kogler Kaspar, Maurermeister 11
 Kogler Hans, Maurermeister 11, 13
 Köstlbach 26
 Kostbarkeiten als Opfergaben 37
 Kraiber Franz, Goldschmied 37
 Kreuter Benedikt, Pflegegerichts-
 schreiber 33
 Kreutheimer Chuntz 5
 Kreuzpartikel 26, 28
 Kreuzgänge 32-33
 Kreuzgänge der Kinder für den
 Landesherrn 32
 Kreuzweg von Hl. Blut nach Erding
 5, 39-40
 Künner Kaspar, Weihbischof 13
 Kürmayr Kaspar, Dechant 11
 Langengeisling 13, 35
 Legende 6-11
 Leitzinger, Gerichtsschreiber 16
 Leonhard, Der hl. Altar 9
 Leonhard, Reliquien 28
 Leonhard, Pferdeumritt 28
 Leprosenhaus 5
 Lindenbaumsteig 5
 Lohkirchen 13
 Mädchenrealschule 46
 Mändel Ignaz von Deuterhofen,
 Dekan und Pfarrer 29
 Martin V., Papst 6
 Maurer Heinrich, Friedrich und
 Heinrich 5, 42

Max Emanuel, Kurfürst 29, 32
 Meierholzner, P. Bonifilius 2
 Mesnerhaus 13, 29
 Messe, Mitterer- oder Lodermeß 22
 Messe, Mäntscher- und Hellmeister-
 meß 24
 Meyer, Steinmetz 17
 Monasterolisches Dragoner-Regi-
 ment 37
 Monstranz 37-39
 München 11, 14, 16, 17, 29, 39
 Mundigl Josef 2, 3
 Neufraunhofen, Franz Ignaz
 Freiherr von 16
 Neukirchen 39
 Neumair Andrä, Wirt 13
 Neumair Hans 13
 Niederding 36
 Niggel Simon, Drechsler 14
 Opfergaben 33
 Oratorien 14
 Ordinariat Freising 11
 Pachinger Matthias, Bürgermeister 32
 Pachinger Magnus 36
 Pader Gg. Christoph, Stadtschreiber
 11
 St. Paul Gotteshaus 13
 Pelkoven Veit Adam, Freiherr von
 Generalvikar 29
 Perusa Max Emanuel, Graf 25
 Peyrer, Frau von 31
 Pfaffenau 5
 Pferdeumritt 28
 Pferdeköpfe aus heiliger Erde 28
 Pillerin Maria 39
 Pindlechner Joh., Pfarrer 16, 13, 24
 Pögl Franz, Pflegskommissär 29
 Pögl Salome, Pflegsverwalterin 37
 Priesterhaus 24-25
 Radlmüller Simon 35
 Reliquien 28
 Reitter Hans, Zimmermeister 13
 Rivera, Maria Adelheid v. 25

Rottenegg 25
 Rottmayer Michael, Pfarrer 24
 Salvator, Benefiziat 20
 Salvatoracker 5
 Salzburger Kirche, Domkapitel 5, 42
 Sennes Philipp, Bildhauer 14
 Seitenaltäre, deren Patrone 14
 Siglfing 5, 17, 36
 Singherr 22, 24
 Sixtus, Bischof von Freising 7
 Schachtner Albert, Priesterhaus-
 Direktor 32, 37
 Schauerkerze 32
 Scheiderhauf J., Stuckatorer 17
 Scheitzach Eleonore 36
 Schmid Max, Seilermeister 39
 Schuler Jos., Stuckaturgeschäft 17
 Schulschwester, Arme 5, 26
 Schwaig 36
 Schwedeneinfall 33
 Schwenker Joh., Goldschmied 37
 Spökh Wolf, Schreiner 14
 Steiner Franz Xaver 39
 Stricker Gabriel, Kistler 14
 Sutner Martin, Maurergesell 11
 Tassilo-Knabenrealschule Erding 46
 Taufkirchen, Wolfgang Joseph Graf
 17
 Teuerung 17
 Teufelsmahl 26
 Textor Hieronymus, Lat. Schul-
 meister 20
 Thalheim, Kirche 13
 Tiller Andrä, Drechsler 14
 Tittmoning 24
 Totfeiler Michael 20
 Trost Wolf, Maurergesell 11
 Vogl Philipp, Bildhauer 14
 Volksaltar 30
 Votivbilder 19, 35
 Votivtafel der kurfürstl. Familie 36
 Wämpel, Baron 29
 Waisenhaus 25ff
 Wallfahrer, Herkunft und Zahl 31, 32
 Wallfahrt Hl. Blut 22-43
 Wallfahrtsbräuche 40

Wallfahrtsbrunnen 42
 Wallfahrtskirche 11-17
 Wallfahrtspriester 22-25
 Weipertsdorf 26
 Weipenrieder Joh., Singherr 24
 Wessobrunn 17
 Wetterherrn 28
 Wildenau, P. Adrian von, Provinzial
 29
 Zeller Siegmund, Freiherr von,
 Weihbischof und Administrator 29
 Zumbusch Kaspar, Bildhauer 17
 Zwangszöglinge 26
 Zwerger Martin, Maurergesell 11

Inhaltsverzeichnis

Heilig Blut-1975 von Pfarrer Josef Mundigl.	2-3
Hohe Leistung eines großen Priesters.	3
I. Lage, Entstehung und Legende	5-11
II. Die Wallfahrtskirche	11-17
III. Das Gnadenbild St. Salvator	19-22
IV. Die Wallfahrt Heilig Blut	22-43
V. Weiterführende Schulen im Raum Heilig Blut	45-47
Literaturverzeichnis	48-49
Anmerkungen	50
Vollständige Titel der Benützten Bücher	51-52
Personen-, Orts- und Sachverzeichnis	53-55

Druck und Gesamtherstellung:
G+S Druck Groschberger & Sohn, 8058 Altenerding, Robert-Koch-Str. 1
Telefon (0 81 22) 88 49

Fotos:
Peter Bauersachs, (in Fa. G+S Druck)
Ludwig Keilhacker, Taufkirchen (1 Stück)